

blick

in die kirche

*Woran
glaube ich?*



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Cornelia Barth, Redakteurin
blick in die kirche

In den vergangenen Jahren war viel vom „religiösen Boom“ die Rede. Gleichwohl, so geht die Klage bei Protestanten wie Katholiken, kennen immer weniger Menschen die Kernstücke des christlichen Glaubens. Grund genug für die Redaktion von *blick in die kirche* zu fragen: Woran glauben wir?

„Warum glauben wir?“, haben die Schülerinnen und Schüler der König-Heinrich-Schule in Fritzlar gefragt und sich so dem Thema auf einem Umweg genähert. Sie haben dazu viele Gedanken geäußert – und dabei auch andere Religionen einbezogen (Seite 6 und 7).

Eigentlich ist es doch ganz einfach: Das Glaubensbekenntnis sagt uns Christen, woran wir glauben. Aber dieses Bekenntnis – meistens wird in unseren Gottesdiensten das „apostolische“ gesprochen – macht uns nicht nur gewiss im Glauben und in der großen Gemeinschaft der

Mitchristen, sondern wirft auch Fragen auf. Einen Vorschlag, wie man diesen uralten Text lesen und verstehen kann, finden Sie auf den Seiten 4 und 5.

Über Glaubenszweifel, auch die der Seelsorger, haben wir mit Pröpstin Marita Natt gesprochen. Im Interview auf Seite 8 und 9 werden die wesentlichen Aussagen des protestantischen Glaubens auf den Punkt gebracht. Ein Kernsatz: „Die Grundlage des Glaubens ist die Bibel“. Aber wie war es denn, als das Evangelium noch nicht übersetzt war, die breite Masse noch nicht lesen konnte und die Messen in lateinischer Sprache gehalten wurden? Die Inhalte des Alten und des Neuen Testaments wurden in Bildern vermittelt – und damit ganze Kirchen ausgeschmückt. Wie zum Beispiel die Kirche in Zierenberg, deren mittelalterliche Maleien wir auf den Seiten 10 und 11 betrachten und deuten.

Übrigens: Eine hervorragende Einführung ins Thema bieten unsere Umfrage-Autoren, die auf diesen beiden Seiten sehr freimütig und gleichzeitig sehr reflektiert ihre – mitunter überraschenden – Einsichten zum und Erfahrungen mit dem Glaubensbekenntnis mitteilen. Ein interessantes Spektrum anregender Gedanken – und es ist immer wieder verblüffend, wie viel man in wenigen Sätzen sagen kann.

Was bedeutet Ihnen das Glaubensbekenntnis?

Mitarbeiter-Umfrage

Als Schüler war mir das Glaubensbekenntnis oft genug Anlass, mich über die Gemeinde zu wundern: Ein Bekenntnis sollte doch etwas sein, das man öffentlich, stolz und selbstbewusst ablegt – warum schauten dann alle Gemeindemitglieder zu Boden, wenn sie es sprachen? Heute bin ich Manager eines Industrie- und Forschungsverbands und muss

in meiner Arbeit sehr oft den Blickwinkel wechseln: Das Glaubensbekenntnis ist mir zur Schule für bewusstes Sehen geworden. Wenn wir es sonntags in unserer Bad Hersfelder Stadtkirche sprechen, finden sich alle seine Elemente auf den Kirchenfenstern des Chorraums wieder, dem Weihnachtsfenster, dem Osterfenster und dem Pfingstfenster. So

wandern meine Blicke, während ich es spreche, nach links und rechts, nach oben und unten, um schließlich bei „Gemeinschaft der Heiligen“ geradeaus in der Gemeinde zu landen. Es kommt nicht nur darauf an, dass man glaubt, was man sagt, sondern auch darauf, dass man dorthin schaut, wovon man spricht.



Daniel Gottschald,
Kirchenvorsteher der
Stadtkirchengemeinde
Bad Hersfeld

Was bedeutet Ihnen das Glaubensbekenntnis?

Mitarbeiter-Umfrage



Foto: mediotv/Simmen

Das Bekenntnis ist für mich Grundlage meiner Gemeinschaft mit Christen in aller Welt. Immer wieder bin ich in fremder Umgebung Menschen begegnet, die sich als meine „Geschwister“ im Glauben verstehen und entsprechend verhalten. Wir gehören zu einer weltweiten Familie, welche die Grenzen der Konfessionen, der Nationen und Kulturen überwindet. Das spüre ich besonders in der herzlichen Aufnahme bei Auslandsreisen oder wenn ich Besucher aus Übersee in Kassel empfangen. Deshalb bekenne ich als guter Protestant den Glauben an die „heilige katholische Kirche“, denn katholisch bedeutet „weltumspannend“.
Neville Williamson, Kassel, Ausbildungshilfe – Christian Education Fund



Foto: S. Pfannstiel

Zuerst ist mir das Glaubensbekenntnis eine immer wieder ermutigende und disziplinierende Standortbestimmung im eigenen Leben. Es ist eine Ausdrucksform meiner verbindlichen Beziehung zu Gott. Gleichzeitig fühle ich mich verbunden mit Christen in aller Welt und als Teil dieser Glaubensgemeinschaft. Die Worte des Glaubensbekenntnisses sind mir eine Hilfe in der Bedrängnis meines Glaubens, die ich unter atheistischen Lebensumständen erfahre. Die Vertrautheit dieser Worte, die schon meine Großeltern und Eltern sprachen, sind auch eine Aufforderung an mich, zur Lebendigkeit des Glaubens beizutragen.
Ute Borchert, Fulda, Vorsitzende des Lektorenbeirats



Foto: privat

Das Glaubensbekenntnis bietet mir immer wieder Anlass, mit jungen Menschen über ihren Glauben ins Gespräch zu kommen. Manche der Worte erscheinen heute fremd und müssen gerade für Jugendliche in eine neue Sprache übersetzt werden. Ich finde es wichtig, dass Glaube lebendig ist, dass Raum für Fragen bleibt. Jeder Christ ist nach meiner Überzeugung dazu aufgerufen, sein Glaubensbekenntnis zu finden, seine Erfahrungen zu teilen und seinen Glauben mit seinem Leben zu bekennen.
Hartmut Winkler, Jugenddiakon der Evangelischen Kirchengemeinde Gelnhausen



Foto: R. Wegst

Ich bete das Glaubensbekenntnis gern mit, aber manchmal unterschlage ich den Vater im ersten Satz. Dass Jesus „als Richter über die Lebenden und die Toten komme“, widerspricht meiner Vorstellung eines großzügigen Gottes. Dennoch beeindruckt mich die kraftvollen Bilder, die im Glaubensbekenntnis stecken, die uralten Geschichten, mit denen sich Christen aller Konfessionen seit fast 1.600 Jahren auf die Wurzeln ihres Glaubens besinnen. Dass die Sprache nicht frauengerecht ist, stört mich wenig – denn in meiner Gemeinde wird auch das Bekenntnis der EKKW von 1993 in gerechter Sprache gebetet.
Kathrin Düringer, evangelische Religionslehrerin an der Stiftsschule in Amöneburg

blick in die kirche Thema	blick in die kirche Thema	blick in die kirche Landeskirche	blick in die kirche	blick in die kirche Kirchenvorstand	blick in die kirche Service						
Ich galube an Gott ... Das Glaubensbekenntnis verstehen	4 + 5	Grundlage ist die Bibel – Interview mit Pröpstin Marita Natt	8+9	Leben im Kirchturm Neues Projekt der Landeskirche	13	Evangelische Kirchen gemeinsam auf dem Hessestag und der Landesgartenschau	16 + 17	3.000 Stunden Arbeit in Eigenleistung Kirchenvorstand in Altenhasungen mobilisierte die Gemeinde	24-25	Termine: Seminare, Dies & das, Tagungen, Reise, Ausstellung	24-25
Schülerinnen und Schüler sprechen über den Glauben	6 + 7	Der Glaube in Bildern: Wandmalerei in der Zierenberger Kirche	10 + 11	Bischof Hein mahnt Religionsfreiheit in Kirgisistan an	14	Von Personen	19	Fortbildungsveranstaltungen für Kirchenvorstandsmitglieder	23	Termine: Kirchenmusik, Kirche im Radio	26
Schnellkurs: christlicher Glaube – für junge Leute	8	Auf der Suche nach Sinn – Glaubenskurse im Gefängnis	28	Kirchenerhaltungsfonds: Seit 2000 190 Projekte gefördert	15	Mit Kindern neu anfangen – Projekt der EKKW läuft an	20 + 21			Impressum, Anzeige kleine Meldungen	27

Ich glaube an Gott



Foto: Gerhard Jost

Wie wir das Glaubensbekenntnis verstehen und sprechen können

*Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels
und der Erde.*

■ Ich glaube ... an Gott, den Vater, den Allmächtigen, ... jeden Sonntag sprechen tausende Menschen die alten Worte nach. Wir nennen sie Glaubensbekenntnis, genauer: das „Apostolische Glaubensbekenntnis“. 1.600 Jahre ist es alt, und über seine genaue Entstehung weiß man nicht viel. Aber wer dazugehört will, muss beides können: Vaterunser und Glaubensbekenntnis, das ist die absolute Minimalanforderung, die ich an den Durchschnittsmenschen stellen würde, der sich Christ nennt. Das Glaubensbekenntnis sagt, wer dazugehört – oder vielmehr: die dazugehörigen sagen es. Dazu ist es da: als Vergewisserung nach innen und Abgrenzung nach außen, damals wie heute.

Wenn wir sonntags im Gottesdienst „Gott loben mit dem Bekenntnis unseres Glaubens“, dann weiß ich von mindestens vier Menschen, die zwar aufstehen und mitsprechen – aber

Sätze weglassen, umformulieren oder Bauchschmerzen haben bei dem, was sie sagen. Und wenn ich Konfirmandinnen und Konfirmanden unterstreichen lasse, welche Sätze im Glaubensbekenntnis ihnen Schwierigkeiten machen, dann ist jedenfalls eines immer dabei: die Jungfrauengeburt.

Wie kann man also bekennen, was man nicht glaubt? Oder gehört, wer zweifelt, schon gar nicht mehr dazu? Jeder einzelne Satz – und streckenweise sogar jedes Wort – unseres Bekenntnisses ist eine Erklärung wert und könnte ein Buch füllen. Weil aber die vier Menschen in meinem Sonntagsgottesdienst weder so viel Zeit noch genug Muße haben, sich in die theologischen Argumente einzudenken, will ich Ihnen vorstellen, wie ich für meine Person das Glaubensbekenntnis verstehe und spreche.

Dazu ist es wichtig zu wissen, dass ich mir Gott nicht wie ein Gegenüber zur Welt vorstelle, das außerhalb von ihr steht. Vielmehr stelle ich mir Gott so vor: Er erfüllt die Welt und den Himmel, ist aber keine namenlose Macht, sondern Person. Personen sind auf Kommunikation angelegt. Und deshalb bleibt Gott nicht bei sich, sondern er schafft die Welt und in ihr die

Menschen, mit denen er kommuniziert und so verbunden ist – durch den Heiligen Geist. Gott ist also überall. Und deshalb ist er auch überall und für jeden ansprechbar. Gott ist überall, um für alle da zu sein. Das macht ihn als Beziehungswesen aus. Und das gilt nicht nur irgendwie abstrakt, sondern es zeigt sich ganz konkret in Jesus Christus: In ihm ist Gott inmitten der Welt als Mensch da.

Dass Gott zur Welt in Beziehung tritt, weil er schon in sich ein Beziehungswesen ist, das formuliert der Satz von der Dreieinigkeit (Trinität) Gottes. Er wird im Glaubensbekenntnis nicht eigens ausgesprochen. Aber die Gliederung in drei Abschnitte über Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, zeugt indirekt davon.

Der erste Artikel des Glaubensbekenntnisses spricht von Gott, der nicht in der Welt aufgeht, sondern ihr Grund ist. Wenn ich Gott dabei Vater nenne, dann steht für mich nicht das Geschlecht im Vordergrund, sondern die Anerkennung: Während man im Verhältnis zur Mutter die Abstammung in der Regel zweifelsfrei klären kann, ist die Vaterbeziehung – sieht man einmal von den neueren gentechnischen

Errungenschaften ab – eine Anerkennungsbeziehung: Ein Vater erkennt sein Kind jenseits biologischer Wahrscheinlichkeiten als sein Kind an. Und so tut es Gott mit uns Menschen: Er erkennt uns an, vom ersten Augenblick unseres Lebens an, ohne zu fragen, was einmal aus uns wird.

Allmächtig ist dieser Gott, um mit Martin Luther zu sprechen, nicht in dem, was er tun könnte, sondern in dem, was er tut. Gott lebt in der Welt und äußert sich durch sie – also sind die Gesetze der Natur die von ihm geschaffenen Gesetze. Dass aber alles so geht wie es geht, das verdanken wir seiner Güte und Treue. Die Allmacht Gottes ist ein Ausdruck für die Erhaltung der Welt nach den Naturgesetzen, wunderbar genug. Es geht gerade nicht um die Möglichkeit einer willkürlichen Durchbrechung der Naturgesetze.

*Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden
von den Toten,
aufgefahren in den Himmel,
er sitzt zur Rechten Gottes,
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.*

Im „zweiten Glaubensartikel“ ist es vor allem die Jungfrauengeburt, die viele Menschen immer wieder in Zweifel bringt. Die Vorstellung einer Jungfrauengeburt geht zurück auf eine Verheißung des Propheten Jesaja (11,14). Dort heißt es: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.“ Im Matthäus-Evangelium (1,23) wird diese Verheißung als erfüllt angesehen; und auch im Lukas-Evangelium wird davon berichtet, wie der Engel Maria erscheint und sie auf eine Schwangerschaft „vom Heiligen Geist“ vorbereitet (Lukas 1,26-38).

Zunächst kann man einwenden: Die Verheißung aus dem Jesajabuch müsse eigentlich übersetzt werden mit: „Siehe, eine junge Frau wird schwanger“ – und die Evangelisten Matthäus und Lukas hätten die falsche Übersetzung „Jungfrau“ übernommen. Aber damit ist ja der Sinn dieser Vorstellung noch nicht geklärt: Es geht darum festzuhalten: Was mit Jesus Christus geschehen ist, wie sich Gott in seiner Person gezeigt und den Menschen zugewandt hat, dies ist ein einmaliges und unberechenbares Ereignis. Es lässt sich nicht mit menschlicher Vernunft erklären und aus geschichtlichen Ereignissen ableiten. Gottes Schöpfernatur und Erdverbundenheit wird sichtbar, indem er sich selbst in einem Menschen verwirklicht, um der Welt zu zeigen, wer er in ihr und für sie ist.

Diese Selbstverwirklichung Gottes, seine Menschwerdung macht vor Leid und Tod nicht halt. Deshalb stirbt der menschliche Gott und bleibt doch nicht im Tod, weil Gott nicht in der Welt aufgeht, sondern durch den Heiligen Geist auch Totes wieder in ein anderes, neues Leben verwandeln kann.

Den Heiligen Geist – dem der dritte Abschnitt des Glaubensbekenntnisses gewidmet ist – kann man vielleicht als Wort oder Symbol dafür beschreiben, dass Gott kommuniziert, und zwar mit der Welt und durch sie: vornehmlich im Reden und Tun von Menschen. Wenn das stimmt, dann ist die Kirche ein Ort, an dem man Gott in bevorzugter Weise begegnen kann, weil sich Menschen dort explizit als Gegenüber und Mitarbeiterinnen Gottes verstehen und ansprechen lassen. „Heilig“ sind diese Menschen dann nicht im Sinne moralischer Makellosigkeit, sondern im ursprünglichen Sinne: als „für Gott Ausgesonderte“. Sie verstehen sich als Menschen, die für Gott und durch ihn leben.

In dieser Gemeinschaft herrscht das Klima unbedingter Anerkennung, nach dem Motto: „Wie Gott mir, so ich dir.“ Wer sich selbst oder andere nicht ohne Bedingungen anerkennt (man könnte auch sagen: liebt), der verrät die göttliche Beziehung zu sich selbst und zu anderen. Denn die Unbedingtheit der göttlichen Anerkennung befreit Menschen dazu, als sie

*Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben. Amen.*

selbst zu leben und sich nicht anderen Idealen oder Ideen zu unterwerfen, um auf diese Weise menschliche Anerkennung zu erlangen. Wer aber weiterhin um menschliche Anerkennung kämpft und mit seinen Maßstäben auch anderen die Unbedingtheit der göttlichen Anerkennung abspricht, dessen Maßstäbe werden im Licht des göttlichen Maßstabs – Anerkennung ohne Bedingung – kritisiert. So wird der Weg für Neuorientierung frei, die den Kampf um Anerkennung durch Menschen überwindet, zugunsten eines Sich-Verlassens auf die unbedingte Anerkennung Gottes, die durch die Gemeinschaft der Glaubenden verwirklicht wird. Auf diese Weise geschieht Vergebung der Sünden.

Das Gericht bei der Wiederkunft Christi, Auferstehung der Toten und ewiges Leben sind dann nicht Ereignisse, die eine Reanimation aller voraussetzen, sondern sie beschreiben eine vollkommene Erkenntnis der göttlichen Anerkennung, die ein gelebtes Leben würdigt, auch kritisch würdigt – „richtet“ – und in Gottes Geschichte Raum gibt.

Dr. Insa Meyer

Zum Bild auf der linken Seite: Das bekannteste Zeichen der Dreieinigkeit ist das Dreieck. Unser Foto zeigt ein Fenster, das die Kirche von Freigericht (Kirchenkreis Gelnhausen) schmückt.

einblicke | Info

>> Im Gesangbuch der EKKW stehen im ersten Teil (S. 47 bis 58) zehn Glaubensbekenntnisse, fünf davon erstaunlicherweise „aus Kurhessen-Waldeck“. Erfahren Sie mehr darüber auf unserer Website

www.blick-in-die-kirche.de

Schnellkurs: christlicher Glaube – für junge Leute

Das Problem des evangelischen Glaubens ist, dass man nie so recht weiß, was man eigentlich tun soll. Dabei kann man es sich an fünf Fingern abzählen.

1. Glaube an den einen Gott

Gott – so nennen wir den Ursprung und das Ziel aller Dinge, das Leben selbst. Der lebendige Gott ist uralt und immer wieder neu: In keinem Bild, keiner Vorstellung kann man ihn endgültig erfassen. Und doch können wir im Vertrauen auf ihn leben. An den einen Gott zu glauben heißt, den Zusammenhang aller Dinge zu suchen.

2. Lerne von Jesus

Er war ein Mensch, der im Einklang mit Gott war, der den Weg des Loslassens lehrte und lebte und den Menschen damit einen Zugang zu Gott, zur Lebendigkeit erschloss.

3. Lies in der Bibel

Von Gott und Jesus erfahren wir etwas durch die Bibel. Sie ist ein Buch, von Menschen geschrieben, das tiefe und oft widersprüchliche Lebenserfahrungen enthält. Die Bibel ist nicht das „Wort Gottes“; aber wenn wir uns mit ihr auseinandersetzen, kann es geschehen, dass Gottes Geist, der Geist des Lebens durch die alten Texte zu uns spricht.

4. Nutze die kirchliche Tradition als Angebote

In jeder Religion geht es um die Entwicklung der persönlichen Lebenshaltung. Seelische Wachstumsprozesse brauchen Zeit – und Übung. Auch wenn jede und jeder für sich den Weg finden muss, können erfahrungsgemäß Anstöße von außen hilfreich sein. Die kirchliche Tradition gibt Anregungen, sich der inneren Entwicklung zu widmen, zum Beispiel durch geheimnisvolle Kirchenräume, durch Feste als Denkmäler in der Zeit, durch eine Fülle von Bildern und Musik, durch Symbole, Rituale und Meditationsformen und durch Menschen, die ihre Erfahrungen auf der Suche nach Lebendigkeit miteinander teilen. All diese Dinge sind nicht notwendig, aber Angebote. Wer sie nutzt, merkt mit der Zeit, dass wir damit nicht Gott einen Gefallen tun – sondern umgekehrt.

5. Liebe – und tu, was du willst. (Augustinus)

Das Ziel des Christentums sind nicht fromme Übungen. Die in religiöser Praxis eingeübte Lebenshaltung soll uns im Alltag, in unserem Umgang mit anderen tragen. Aus einer Haltung, die von Liebe und Vertrauen geprägt ist, erwächst – ohne dass man sich bewusst dazu zwingen muss – ein heilsames Verhalten. Leben aus einem Geist, der nicht einengt, sondern weitet, nicht trennt, sondern verbindet.

Christian Trappe

blick in die kirche: Kann Wissen den Glauben befeuern? Viele Menschen, selbst Christen, wissen heute gar nicht mehr, was die Grundlagen ihres Glaubens sind.

Pröpstin Marita Natt: Viele von diesen „Basics“ sind tatsächlich verlorengegangen. Früher waren es Eltern und Großeltern, die christliches Gedankengut selbstverständlich weitergaben: das Kirchenjahr und seine Feste, die Texte, die Lieder ... Es wurde mehr gesungen, auch zu Hause. Das hat leider sehr nachgelassen. Mittlerweile bekommen wir über die mediale Landschaft unterschiedlichste religiöse Ideen vermittelt, bedauerlicherweise kennen viele die Kerstücke des christlichen Glaubens aber nicht mehr. Da müssen wir Acht geben, das muss wieder mehr in Religionsunterricht und Rahmenrichtlinien einfließen. Biblische Geschichten im Kontext ihrer Zeit zu betrachten, ihre Bedeutung für heutige Lebensfragen zu entdecken, finde ich unglaublich spannend, für Kinder wie für Erwachsene! Ja: Wissen kann den Glauben befeuern.

blick: Glauben Pfarrerinnen und Pfarrer anders?

Pröpstin Natt: Anders glauben? Nein, gar nicht! Aber wir leben mit den existentiellen Glaubensfragen anders, und wir leben mit dem Kirchenjahr anders. Wir haben diese wunderbare Möglichkeit, uns Sonntag für Sonntag mit Bibeltexten zu beschäftigen, zu quälen, damit zu kämpfen, ihnen auf die Schliche zu kommen, ihren Reichtum zu entdecken. Wir sind ständig herausgefordert, anspruchsvolle Texte ins Leben zu übersetzen. Vielleicht ist es „dichter“ für uns. In der Seelsorge begleiten wir glückliche und traurige Menschen. Uns wird ein großes Vertrauen entgegengebracht. Und durch die vielen Begegnungen gibt es immer wieder befruchtende Anregungen – ob von Kindern, Konfirmandengruppen, Kirchenvorstandsmitgliedern, Frauenkreisen oder Erzieherinnen im Kindergarten. Ich finde den Pfarrberuf ganz reichhaltig und bereichernd – auch für den persönlichen Glauben.

blick: Haben auch Seelsorger Glaubenszweifel?

Pröpstin Natt: Ja, das gibt es. Es gibt dieses Ausgebranntsein. Plötzlich können die Betroffenen keine Predigt mehr schreiben. Oder sie erleben durch eine intensive seelsorgerliche Begleitung selbst Grenzerfahrungen und können die nötige Distanz nicht mehr aufbringen. Drohen wie der sinkende Petrus unterzugehen. Da ist es gut, durch Supervision oder geschwisterliche Hilfe Stärkung zu erfahren. Ich bin außerdem davon überzeugt, dass es hilft, in solchen Situationen weiter zu beten und auf die Fürbitte an-

Basis des Glaubens ist die Bibel

Interview mit Pröpstin Marita Natt



Marita Natt, Pröpstin des Sprengels Hersfeld und designierte Prälatin

derer zu vertrauen. Es gibt viel mehr Menschen, die für ihre Pfarrersleute beten, als wir denken, zum Beispiel die Mitglieder der Kommunität Imshausen, die ich sehr schätze. Sie schließen uns Kirchenmenschen täglich in ihre Gebete ein. Und das trägt! „Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand“, heißt es in einem Lied. Das dürfen auch Geistliche erfahren, wenn sie in Nöten sind.

blick: Wie geht die Kirche mit den Glaubenszweifeln ihrer Seelsorger um?

Pröpstin Natt: Seelsorgerlich! Es gibt Pfarrerinnen und Pfarrer, die nach einem geistlichen Begleiter, einem Spiritual, fragen, um Glaubenszweifeln begegnen zu können, darüber sprechen zu können. Das ist u. a. Aufgabe der Pröpstin und Pröpste. Die Möglichkeit, eine Auszeit zu nehmen, sich in eine evangelische Kommunität oder in ein Kloster zurückzuziehen, wird Betroffenen angeboten. Sie sollen in der Stille Kraft tanken, ihre Mitte wiederfinden dürfen. „Zweifel gehört zum Glauben“, hat nicht nur der Theologe P. Tillich einmal gesagt. Der Schrei des Vaters, der Jesus bittet, seinen Sohn zu heilen (Markus 9, 14-29) – „Ich glaube; hilf meinem Unglauben“ – ist für mich ein existentieller Schrei. Glaube ist kein Besitz, sondern ein Geschenk, um das man nur demütig und dankbar immer neu bitten kann.

blick: Kommen Gemeindeglieder mit Glaubensfragen zu Ihnen?

Häufig werde ich nach Gottesdiensten angesprochen, um ein Gespräch gebeten. Ich habe es auch öfters erlebt, dass an der Tür geklingelt wurde, viele rufen an. Lebenskrisen wie Trennung oder Streit, gesundheitliche Probleme, finanzielle Sorgen sind oft die Gründe. Auch durch einen Zeitungsartikel ausgelöste Fragen. Als wir in Hofgeismar eine Familie ins

Kirchenasyl nehmen mussten, um sie vor der Abschiebung zu bewahren, klingelte es oft! Kirche rückte für viele Menschen ganz neu ins Blickfeld. Sie wollten unterstützen, helfen, mit beten. Ich habe auch die Erfahrung gemacht: Je später der Abend, desto existentieller die Fragen. Wenn man beispielsweise als Pfarrerin oder Pfarrer die Kirmes besucht, passiert es schnell, dass sich das Gespräch um ganz wichtige Dinge dreht. Zwei Bier, und es lässt sich leichter reden! Selbstverständlich gilt auch an einem solchen Ort für uns die Schweigepflicht. Ob Menschen die Hemmschwelle überwinden und ihre Glaubensfragen benennen, hängt allerdings auch davon ab, wie sie sich von Pfarrer oder Pfarrerin wahrgenommen fühlen.

blick: Ist die Bibel die Basis des Glaubens oder die innere Einstellung?

Pröpstin Natt: Die Bibel, ja! Unbedingt! Was ist „innere Einstellung“? „Sola scriptura“, hat Luther gesagt! Es erschließt sich so viel, wenn man im Alten und Neuen Testament liest. Durch die Übersetzung ins Deutsche hat Luther dieses kostbare Buch für alle erreichbar gemacht: die wunderbaren Psalmen, die kraftvollen Worte der Propheten, die Jesus-Worte! Luther, der sich als vermeintlich sündiger Mensch lange mit der Frage nach der Gerechtigkeit vor Gott gequält hatte, begriff plötzlich über den Texten von Paulus: Ich bin gerechtfertigt durch Jesu Tod und Auferstehung. Durch die Taufe bin ich in Christus ein neuer Mensch geworden! Die Zehn Gebote stehen in der Bibel, das Vaterunser, die Bergpredigt! Lebensregeln mit höchst aktueller Bedeutung! Ohne Bibel hat der Glaube nicht den Boden, den er braucht. Mit Sing-Patenschaften in evangelischen Kindergärten versucht unsere Landeskirche Kindern Liedertexte und Melo-

dien des Glaubens zu vermitteln. Auch das Projekt „Mit Kindern neu anfangen“ ist auf gutem Weg. Junge Eltern fragen: Religiöse Erziehung, was ist das? Gut, wenn wir Hilfestellung geben können, sei es durch Aktionen, wie die eben genannte, sei es durch die „Hosentaschenbibel“ oder durch Lieder.

blick: Gehört zum Glauben können eine „Definition“ von Gott?

Pröpstin Natt: In der Philosophie beschäftigt man sich mit Gottesbildern und Gottesbeweisen. Definition ist ein schwieriges Wort. „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ Unsere Definition von Gott wird uns in der Bibel gegeben. Gott wurde Mensch. Arm, leidend ist er uns nahegekommen. Er hat sich offenbart in Jesus Christus. Und der hat uns den Heiligen Geist, den Tröster, geschickt. Christen glauben an den dreieinigen Gott. Die Trinität.

Jesus ist die Tür zu Gott. Ohne ihn kann „Gott“ leicht zu einem Bild werden, das wir uns machen. Es geschieht viel Unrecht unter Anrufung des Gottesnamens. Auf ihn berufen sich Fundamentalisten und wollen doch nur ihre Ziele verwirklichen – bis hin zum Kriegführen. Darum ist für mich der trinitarische Gott, der sich in Jesus offenbart hat, so wichtig. Ein Gott des Friedens und der Liebe, ein Gott, der Vergebung und Leben schenkt, weit über den Tod hinaus. An seiner Offenbarung in Jesus Christus kommt man nicht vorbei, wenn man Christsein wirklich ernst nimmt.

Fragen: Cornelia Barth

blick magazin | Info

Lesen Sie das vollständige Interview auf
www.blick-in-die-kirche.de

Der Glaube in Bildern

Die mittelalterlichen Wandmalereien in der Zierenberger Stadtkirche führten den Menschen zentrale christliche Glaubensinhalte vor Augen

Weltgericht: Christus erhebt seine Rechte segnend zu den Seligen, die an der Himselforte von Petrus empfangen werden, während die Linke abweisend gegen die Verdammten ausgestreckt ist. Maria und Johannes der Täufer knien zu Füßen des Weltenrichters.

Der Bau der Zierenberger Kirche wurde 1293 unter Landgraf Heinrich I. begonnen, aber es dauerte fast 200 Jahre bis sie vollständig fertiggestellt war. Wie im späten Mittelalter üblich, malte man die Kirche mit Bildern aus, um den Gläubigen, die ja weitgehend des Schreibens und Lesens unkundig waren, das Heilsgeschehen vor Augen zu führen. Dies war umso wichtiger, als die Messe in lateinischer Sprache gelesen wurde. Es galt die Auffassung, dass die Bilder die Bücher der Laien sind.

Überall in unserer Region finden wir noch ausgemalte Kirchen. Die Bilder spiegeln die Frömmig-

keit des ausgehenden Mittelalters, die in der „Devotio moderna“, jener starken Laienbewegung, die die Menschen zur „Nachfolge Christi“ aufforderte, ihren Ausdruck fand. Es bedeutete einen großen Einschnitt im Leben der Gemeinde, als mit der Reformation Zweifel an der Notwendigkeit der Bilder in Kirchen aufkamen.

Allein das Wort der Bibel sollte nach Luthers Verständnis im Zentrum des Gottesdienstes stehen, und nun wurde dieser auch in deutscher Sprache gehalten. Im Wissen um die Bedeutung der sakralen Bilder für die Volksfrömmigkeit hat sich Luther aber gegen den rigorosen Bildersturm

verwahrt. Wie man weiß, hat er sein Versteck auf der Wartburg vorübergehend verlassen, um der radikalen Entfernung und Vernichtung der Bilder in Kirchen Einhalt zu gebieten.

In Hessen-Kassel gab es dann aber noch eine „Zweite Reformation“. Als Landgraf Moritz der Gelehrte das reformierte Bekenntnis nach der Lehre Calvins in seinem Territorium einführte, gab er mit den „Verbesserungspunkten“ ab 1605 Anweisungen, die Bilder aus den Kirchen zu entfernen. Man befürchtete vor allem den Missbrauch der sakralen Bilder, das heißt ihre Verehrung. „Du sollst dir kein Bildnis von Gott machen“

– nach calvinistischer Zählung ist es das zweite Gebot – wurde ganz wörtlich ausgelegt. Nicht nur das Misstrauen gegen die „abgöttischen Bilder“ spielte dabei eine Rolle, vielmehr herrschte auch die tiefe Überzeugung, dass das Hören wichtiger sei als das Sehen. (Vergleichbare Auffassungen kennen wir aus dem Judentum und dem Islam.) Die Wandgemälde in Zierenberg und andernorts wurden jedenfalls übertüncht – und erst 1934 wieder freigelegt.

Überblickt man den Kirchenraum, so fällt auf, dass mit der Darstellung der Apostel, die den Text des Glaubensbekenntnisses tragen (Chor und Langhaus), mit

den Zehn Geboten in der Gestalt des überlebensgroßen Mose, mit dem Jüngsten Gericht, das mehrmals an Wänden und Gewölbe zu sehen ist, und mit dem Passionszyklus im nördlichen Seitenschiff fast alle zentralen christlichen Glaubensinhalte in diesem Sakralraum gegenwärtig sind.

Haben einige Bilder eher lehrhaften Charakter und spielten in der religiösen Unterweisung eine Rolle, so forderten andere – wie die Bilder der Leidensgeschichte Christi – eher zur andächtigen Kontemplation auf. Zur „passio“ Christi trat die „compassio“, das Mitleiden des Glaubenden im Sinne der Nachfolge Christi. Dagegen konnte man die Heiligen, darunter Christophorus, Katharina und Georg (südliches Seitenschiff) nach mittelalterlichem Verständnis persönlich um Hilfe anrufen (Nothelfer). Luther ließ sie lediglich als Glaubenszeugen gelten.

Schon aufgrund seiner Monumentalität dürfte die Gestalt des Mose mit Hörnern (Westwand des Seitenschiffes), die er wegen einer allzu wörtlich genommenen, „missverstandenen“ Formulierung der lateinischen Bibel (des Hieronymus) das ganze Mittelalter hindurch „aufgesetzt“ bekam, einschüchternd gewirkt haben. Auf seinem Mantel waren die Zehn Gebote geschrieben, in den zehn

kleinen Bildern rechts werden sie übertreten – besonders drastisch sind Diebstahl und Totschlag veranschaulicht – und links werden die zehn ägyptischen Plagen gegenübergestellt: als Strafen für den, der die Gebote nicht einhält – im Sinne eines Beichtspiegels oder als Verheißung des Gottes, der „sein“ Volk aus Ägypten herausführte? Wahrscheinlich sind beide Deutungen möglich.

Unter den rund 60 Einzelbildern der Zierenberger Kirche sei eine Bilderfolge näher betrachtet, weil sie besonders lebensnah das Nebeneinander von Gut und Böse, Gerech und Sündig sowie von Arm und Reich aufzeigt und damit sicherlich als ein Identifikationsmodell für viele dienen konnte. Es ist das Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus (Lukas 16, 19-31) im südlichen Seitenschiff.

Fast wie in einem Comic sind vier Szenen neben- und übereinander angeordnet, die den Gedanken des Jüngsten Gerichts (an der Ostwand) noch einmal aufgreifen. Dem armen Lazarus, der an der Tür des Reichen bettelnd auf die Knie gefallen ist, schlagen Zurückweisung und Hass entgegen: Der Diener weist ihn ab auf Geheiß seines Herrn, der mit einer Frau an einer üppig gedeckten Tafel „prast“ und seine Arme voller Ab-

scheu gegen den Eindringling erhoben hat, an dessen Geschwüren der Hund leckt. In der rechten Szene wird Lazarus vom Diener sogar mit einem Messer bedroht und hinausgeworfen.

Als der Reiche wenig später stirbt, steht eine Frau mit einer Kerze an seinem Sterbebett, um für sein Seelenheil zu beten. Jedoch gelangt er nicht in „Abrahams Schoß“, sondern muss (Bild darüber) im Höllenfeuer Qualen erleiden. Im oberen Bild links sieht man dagegen, wie die Seele des Lazarus, der in einer ärmlichen Hütte stirbt (die an den Stall von Bethlehem erinnert), von einem

Engel empfangen wird. Abraham ist oberhalb der beiden Sterbeszenen in einer himmlischen Wolkenglorie zu sehen, die Schriftbänder deuten auf die jeweiligen Dialoge. Die erzählerische Dichte dieser vier Szenen hat die Menschen damals wie heute – auch aufgrund der sozialen Gegensätze – sicher beeindruckt. Der Arme konnte sich mit Lazarus vergleichen, während an das Gewissen des Reichen appelliert wurde, in der Sorge um sein Seelenheil Barmherzigkeit zu üben und dem notleidenden Mitmenschen von seinem Reichtum abzugeben.

Dr. Vera Leuschner



Vom reichen Mann und armen Lazarus: Voller Abwehr gebärdet sich der Reiche, während der Diener den Armen aus der Tür hinausdrängt



Lazarus stirbt in einem ärmlichen Stall, der Engel nimmt ihn mit in Abrahams Schoß, die Matapher für das Paradies. Abraham (links oben) in kleinen Wolken.



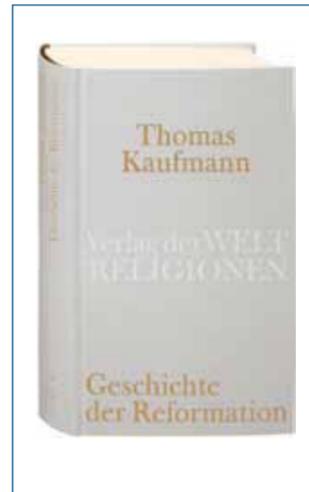
Der Reiche stirbt. Eine Frau hält die Totenkerze in der Hand. Von hinten nähert sich ein geflügelter Teufel und greift nach dem Toten.



Im Fegefeuer wird der reiche Mann von Teufeln gequält. Er fleht Abraham an, seine Brüder zu warnen. Die Spruchbänder erinnern an die Sprechblasen von Comics.



Die Apostel Petrus (links) und Andreas mit ihren Attributen Schlüssel und Kreuz (das Y-förmige „Andreaskreuz“) tragen auch die beiden ersten Artikel des Glaubensbekenntnisses



Thomas Kaufmann: *Geschichte der Reformation*. Verlag der Weltreligionen im Insel Verlag Frankfurt a. M. und Leipzig 2009, 954 Seiten, 48 Euro

Foto: Insel Verlag

■ Von der Reformation zur Reform im Zeichen des Reformationsjubiläums: Das Jahr 2017 ist im aktuellen kirchlichen Reformprozess zur universellen Bezugsgröße geworden. Seine Schatten wirft das 500-jährige Jubiläum des Thesenanschlags durch den Wittenberger Augustinermönch Martinus Luther bereits jetzt deutlich voraus.

Wie war es damals wirklich?

Man muss kein Prophet sein, um vorauszusagen, dass dieses protestantische Gedenkjahr Erinnerungspolitik zu einem großen Spektakel geraten wird. Da ist es gar nicht verkehrt, wenn sich kirchliche Mitarbeiter, interessierte Laien, Geschichtsfans und Studierende auf dem aktuellen Stand der Forschung mit der zentralen Frage auseinandersetzen können, wie es denn damals eigentlich „wirklich gewesen“ ist. Mit der jüngst erschienenen „Geschichte der Reformation“ des Göttinger Kirchenhistorikers Thomas Kaufmann bietet sich dazu zuverlässig Gelegenheit.

Für Kirchenmitarbeiter, interessierte Laien, Geschichtsfans und Studierende:

Besinnung auf die historischen Wurzeln

Das Buch des Göttinger Professors für Kirchengeschichte, Thomas Kaufmann, bietet eine umfassende Darstellung der deutschen Reformationsgeschichte und ihrer europäischen Zusammenhänge

Spannend ist das auch deswegen, weil es zwischen einer regen Spätmittelalterforschung und einem breiten Interesse am Phänomen der Konfessionalisierung im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert um die Kernphase der Reformation in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ruhig geworden war.

Frühbürgerliche Revolution oder Reformation?

Schließlich liegt die Kontroverse von ost- wie westdeutschen Historikern rund um das Bauernkriegsjubiläum (1975) und das Lutherjahr 1983, ob die Ereignisse zu Beginn des 16. Jahrhunderts als „frühbürgerliche Revolution“ oder als „Reformation“ auf den Begriff zu bringen seien, schon mehr als ein Vierteljahrhundert zurück. Nicht endgültig geklärt blieb zwischen protestantischen Kirchenhistorikern und Allgemeinhistorikern zudem die Frage nach der Reichweite des reformatorischen Geschehens.

Während die Kirchengeschichtler am Umbruchcharakter der Reformation festhielten und 1517 als Epochenjahr (Beginn der Neuzeit) zäh verteidigten, setzte sich in der Geschichtswissenschaft eine Prozessperspektive durch, die von einem langfristigen kulturell-religiösen Wandel zwischen dem

14. und 17. Jahrhundert ausgeht und die Reformation lediglich als Kulminationsphase innerhalb einer Schwellenzeit grundsätzlicher gesellschaftlicher Umbrüche begreift.

Auch Kaufmanns großer Wurf löst diese für die Forschung fruchtbare Spannung nicht auf. Sein Kompendium, das Luther ins Zentrum des Geschehens rückt, belegt indes überzeugend, dass die Kirchengeschichtsschreibung weiterhin an der epochalen Qualität des reformatorischen Umbruchs in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts festhält. Kaufmanns Interesse gilt der Kirchen- und Theologiegeschichte, im Fokus stehen Luther und die 1520er Jahre, das Geschehen ist bis zur *Confessio Augustana* (1555) plastisch geschildert.

Keine Luther-Heroisierung

Bei aller Sympathie für den Reformator vermeidet der Autor aber jede Luther-Heroisierung im Stil der nationalistischen Vereinnahmung des 19. Jahrhunderts. In einer souverän skizzierten Einführung erfährt der Leser viel über die gesellschaftlichen und politischen Voraussetzungen, denn ohne die Verschränkung mit der Reichspolitik wäre die enorme Dynamik der Reformation kaum zu begreifen. Für Kaufmann bildet aber der mit Luthers Auftreten in Gang gesetzte religiös-kirchliche Ereignis-

zusammenhang klar das Kerngeschehen der Reformation. Luthers theologische Ideen lösten einen in seiner Breite und in seinen Äußerungsformen (Flugschriften, Buchdruck) völlig neuartigen Diskurs aus, der die Lebenswirklichkeit der Zeitgenossen nachhaltig prägen sollte.

Zentral: Reformatorische Idee und religiöse Erneuerung

Trotz vieler Kontinuitätslinien, trotz verwandter Reformideen und Erneuerungsbemühungen innerhalb der Kirche, trotz allen langfristigen Wandels: Kaufmann benennt Luthers reformatorische Theologie und die religiöse Erneuerung als zentrale Momente der Entwicklung. *Sola scriptura, sola fide, sola gratia, solus Christus*, so bringt Luther die „Freiheit eines Christenmenschen“ gegen die Autoritätsansprüche der römischen Papstkirche auf den Begriff.

Angesichts anhaltender Reformdebatten und Bemühungen um gelebte Ökumene ist es ein intellektuelles Vergnügen, sich mit Hilfe dieses Buches, das durch ein umfassendes Register, Zeittafeln, zahlreiche Literaturhinweise und biographische Skizzen der Akteure sehr gut handhabbar ist, auf die historischen Wurzeln der Reformation zu besinnen.

Albrecht Weisker



Foto: Frank Seumer

Im Turm der Rengershäuser Marienkirche bringen (von oben) Evgenij Gutknecht, Jan Sachse (beide Naturschutzjugend Frankenberg) und Küster Wilhelm Dauber einen Eulenkasten an

■ Der Pfarrer legt den Kopf in den Nacken und schaut gespannt auf die Schallluken. Es ist 22.15 Uhr, und die Dämmerung fällt über das Land. Einige Gemeindeglieder haben sich am Kirchturm versammelt. Und dann kommt die erste Fledermaus aus der Luke geflogen, umkreist die Köpfe der Wartenden, flattert noch ein paarmal um die alten Bäume auf dem Kirchhof und dreht dann ab Richtung Wald. Kurze Zeit später verlässt die zweite Fledermaus den Turm, und dann folgt etwa alle Minute ein Tier: 200 Weibchen des Großen Mausohrs (*Myotis myotis*), die in einer sogenannten Wochenstube gemeinsam ihre Jungen großziehen. Es gibt Gemeindeglieder, die regelmäßig abends zum Kirchturm kommen. Viele haben durch die Fledermausbeobachtungen den Bezug zur Kirche und zur Gemeinde zurückgewonnen. Auch heute Abend plaudert die kleine Gruppe noch ein wenig, ehe alle nach Hause gehen.

Solche Erfahrungen machen Gemeinden, die bewusst das Vorkommen von Tieren in der Kirche in die Gemeindeglieder einbeziehen. So gibt es in Bad Sooden-Allendorf Kooperationen zwischen Gemeinde, Kindergärten und Schulen, und der Schutz der Tiere auch im Konfirmandenunterricht thematisiert.

Kirchendächer beherbergen viele Tierarten, die selten gewor-

den sind, weil ihre Lebensräume schwinden. Für mehrere Fledermausarten, für Schleiereulen, Dohlen, Falken und Mauersegler stellen die Kirchtürme und die Kirchendächer bedeutsame und ungestörte Lebensräume dar, in denen sie ihre Jungen großziehen können. Die Quartiere in den Kirchen existieren schon seit Jahrhunderten. Für Fledermäuse, die eine genaue „Landkarte“ in ihrem Gehirn speichern und jedes Jahr zur Jungenaufzucht an denselben

Leben im Kirchturm

Beratung in Sachen Naturschutz und Baurecht, Schutz von kirchenbewohnenden Tieren plus Impulse für die Gemeindeglieder – ein neues Projekt der Landeskirche bringt das alles auf einen Nenner

Ort zurückkehren, ist diese Dauerhaftigkeit ideal. So ist es nicht erstaunlich, dass sich in Hessen etwa ein Drittel der Wochenstubenquartiere des Großen Mausohrs in Kirchen befindet.

Aber in vielen Gemeinden sind die Quartiere der Tiere in der Kirche bedroht. Oft sind Tauben, die das Innere verschmutzen, der Anlass, alle Ritzen des Kirchendaches zu verschließen. Dohlen haben die Eigenschaft, Zweige in die Kirchtürme einzutragen – ein großer Aufwand, diese wieder zu entfernen. Oder eine Dachsanierung steht an und zerstört die Brut- und Jungtiergruppen der Vögel und Fledermäuse. Meist ist es Unkenntnis, die unnötigerweise ein Leben der Tiere im Turm unmöglich macht. Hier entstehen immer wieder Konflikte, die durch bessere Information vermieden werden könnten.

Um solchen Konflikten entgegenzuwirken wurde jetzt das Projekt LIKT, Leben Im Kirchturm, gegründet. Es wird getragen von der Bauberatung und den Umweltbeauftragten der Landeskirche, der Universität Kassel und der Unteren Naturschutzbehörde des Schwalm-Eder-Kreises. Vorträge und Informationsveranstaltungen sollen auf verschiedenen landeskirchlichen Ebenen über die kirchenbewohnenden Tiere, die rechtlichen Rahmenbedingungen und verschiedene bauliche Möglichkeiten ihres Schutzes aufklären.

Somit verfolgt LIKT ein dreifaches Ziel: naturschutz- und baurechtliche Beratung für Kirchengemeinden, Schutz der kirchenbewohnenden Tiere und Aufzeigen positiver Möglichkeiten des Naturschutzes für die Gemeindeglieder.

Dr. Claudia Wulff

einblicke | Info

>> Brutquartiere von wildlebenden Vögeln und Wochenstuben von Fledermäusen zu zerstören, ist verboten und nach der EU-Vogelschutzrichtlinie und dem Bundesnaturschutzgesetz strafbar.

>> Kontakt: Dr. Claudia Wulf
E-Mail: claudia.wulff@uni-kassel.de



Gedankenaustausch in Kassel: Der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Kirgisistans, Alfred Eichholz, der Religionsminister von Kirgisistan, Kanybek Osmonaliev, und Bischof Martin Hein

Bischof Hein mahnt Religionsfreiheit in Kirgisistan an

■ Der kurhessische Bischof Prof. Dr. Martin Hein hat in Kassel gegenüber dem Religionsminister von Kirgisistan, Kanybek Osmonaliev, die Religionsfreiheit in dem zentralasiatischen Land angemahnt.

Diese sei ein grundlegendes Menschenrecht, sagte er bei einem Besuch des Ministers und des Bischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kirgisistan, Alfred Eichholz. Die Staaten, die nach dem Ende der Sowjetunion entstanden seien, sollten ihre Rechtsstaatlichkeit nicht zuletzt dadurch unter Beweis stellen, dass sie allen Religionen und Konfessionen das Recht zur Ausübung ihres Glaubens gewähren und die Religionsgemeinschaften als Institution anerkennen.

Minister Osmonaliev sprach sich gegenüber Hein für die Ein-

führung eines Faches „Religionkunde“ an den öffentlichen Schulen seines Landes aus, um auf diese Weise religiöse Bildung zu stärken und die Kenntnis von den Religionen zu fördern.

Osmonaliev zeigte sich überzeugt, dass die Bedeutung der Religionen für das Zusammenleben häufig unterschätzt werde. Bischof Eichholz hob in dem Gespräch den Beitrag hervor, den die lutherische Kirche zur Förderung einer friedlichen und sozialen Gesellschaft in Kirgisistan leiste.

Der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kirgisistan gehören lediglich knapp 2.000 Mitglieder an. Die seit 1997 bestehende Partnerschaft mit der kurhessischen Kirche war im Mai 2009 bei einem Besuch Heins in Kirgisistan um weitere fünf Jahre verlängert worden. *epd*

Pfarrerverband: Amtszeit von Seelsorgern nicht begrenzen

■ Gegen eine Begrenzung der Amtszeit von Seelsorgern an einem Ort hat sich Klaus Weber, Vorsitzender des Verbandes Evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland, ausgesprochen. Die in einigen Landeskirchen geltende oder geplante Regelung, wonach Gemeindepfarrer nach einer bestimmten Anzahl von Dienstjahren die Stelle wechseln müssten, sei überflüssig, da dies die meisten ohnehin nach acht bis 15 Jahren von sich aus täten, sagte er auf einer Klausurtagung des Verbandes in Kassel.

Weber wies ferner darauf hin, dass die Lebensdauer einer Gemeinde nicht von der Häufigkeit des Wechsels auf einer Pfarrstelle abhängt, sondern von dem Engagement vieler Christen. Eine starre Regelung schaffe hier lediglich Verunsicherung, Ärger und Konflikte. Statt einer solchen Regelung sei es besser, die Instrumente einer „verantwortungsvollen Personalführung“ auszubauen, schlug Weber vor. Regelmäßige Visitationen und Hilfen für die weitere Berufsplanung seien ebenso wichtig wie Personalgespräche. So könne eine „Kultur des Wechsels“ Gestalt gewinnen.

Dem Verband gehören etwa 20.000 Pfarrerinnen und Pfarrer in 22 Mitgliedsvereinen innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland an. *epd*

Die EKKW hilft Haiti

■ Für die Opfer des Erdbebens in Haiti stellte die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) 40.000 Euro als Soforthilfe bereit. In einem gemeinsamen Schreiben riefen Bischof Prof. Dr. Martin Hein und Landesdiakoniepfarrer Dr. Eberhard Schwarz zudem die Kirchengemeinden zur Mithilfe für Haiti auf. Dies könne vor Ort durch Extra-Sammlungen und Spendenaufrufe in den Gottesdiensten geschehen. Zudem sollten die Menschen in Haiti sowie die Helfer vor Ort in die Fürbitten eingeschlossen werden.

► Spenden für Haiti werden erbeten auf das Konto 21 21 21 der Diakonie-Katastrophenhilfe bei der Evangelischen Kreditgenossenschaft Kassel (BLZ 520 604 10) Kennwort: „Erdbeben Haiti“.



Foto: medio.tv/Simmen

Andreas Fehr, Vorstandsvorsitzender der Stiftung

■ Die Stiftung Kirchenerhaltungsfonds der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) stößt wegen zurückgehender Zins-einnahmen aus ihrem Stiftungskapital an ihre Grenzen. Bereits zum dritten Mal in Folge sei die Kasse „gesprengt“ worden, erklärte Volker Knöppel, Vizepräsident der EKKW, bei der Übergabe der Bewilligungsbescheide an 14 Kirchengemeinden in Kassel.

Den in den Gemeinden gesammelten 680.000 Euro an Spendengeldern für Renovierungsmaßnahmen in ihren Kirchen stünden lediglich 616.000 Euro Zinserträge aus dem Stiftungskapital von 15,8 Millionen Euro gegenüber. Laut Stiftungsverfassung werden

Einzelspenden, die den Betrag von 2.556,46 Euro übersteigen, aus den Stiftungserträgen verdoppelt. Den Fehlbetrag habe man im Vorgriff auf die Zinsen des kommenden Jahres finanziert, erklärte Andreas Fehr, Vorstandsvorsitzender der Stiftung. Mit dem Geld werden Innenrenovierungs- und Orgelbaumaßnahmen gefördert.

Seit Gründung der Stiftung im Jahr 2000 seien insgesamt 190 Projekte mit 7,7 Millionen Euro gefördert worden, bilanzierte Fehr. An Spenden seien in den Gemeinden in diesem Zeitraum 4,35 Millionen Euro zusammengekommen. Wegen der derzeit niedrigen Zinsen habe man allerdings von dem ursprünglichen Vorhaben ab-

Seit 2000 190 Projekte gefördert

Stiftung Kirchenerhaltungsfonds durch sinkende Zinsen in Bedrängnis

rücken müssen, in jedem Jahr ein Projekt aus jedem der 26 Kirchenkreise der EKKW zu fördern. Im Schnitt werde jeder Kirchenkreis daher nur noch alle zwei Jahre auf die Projektliste kommen, sagte Fehr.

Bischof Martin Hein hob hervor, dass der Tag der Bekanntgabe der Bewilligungsbescheide eine Art Erntedankfest sei. „Heute ernten sie, wofür sie sich eingesetzt haben“, würdigte er das Engagement der Gemeinden für ihre Kirchengebäude. Darin zeige sich, wie lebendig die Kirche sei.

Gefördert werden folgende Kirchengemeinden: Jesberg-Hundshausen (9.000 Euro), Gelnhausen-Haitz (40.400 Euro),

Frankfurt Bergen-Enkheim (67.300 Euro), Neuenstein-Raboldshausen (54.000 Euro), Homberg-Caßdorf (12.200 Euro), Kassel-Brüderkirche (79.300 Euro), Vellmar-Obervellmar (58.100 Euro), Münchhausen-Niederasphe (77.200 Euro), Ludwigsau-Beenhausen (17.500 Euro), Sinnatal-Altengronau und Neuengronau (41.300 Euro), Floh-Seligenthal-Kleinschalkalden (49.800 Euro), Bad Arolsen (12.700 Euro), Wolfhagen (129.500 Euro) sowie Neukirchen-Asterode (31.700 Euro). *epd*

einblicke | Info

>> Ausführliche Informationen: www.kirchenerhaltungsfonds.de

Evangelische Kirchen kritisieren Feiertagsgesetz

■ Die evangelischen Kirchen von Kurhessen-Waldeck und Hessen-Nassau haben die Neufassung des hessischen Feiertagsgesetzes kritisiert. Die Möglichkeit, Autowaschanlagen, Videotheken und Büchereien sonntags ab 13 Uhr zu öffnen, sei ein „Schritt in die falsche Richtung“, erklärten

Hein und der hessen-nassauische Kirchenpräsident Volker Jung in einer gemeinsamen Stellungnahme. Dadurch würden noch mehr Menschen zur Arbeit am Sonntag genötigt. Sonntagsarbeit sollte auf notwendige Bereiche beschränkt bleiben, so die beiden Geistlichen.

Hein und Jung begrüßten hingegen eine Bestimmung, wonach Geschäfte am Gründonnerstag ab 20 Uhr geschlossen bleiben

müssen. Vor zwei Jahren waren sogenannte Mitternachts-Shoppingaktionen von Einkaufszentren in Hessen insbesondere bei Kirchen und Gewerkschaften auf heftigen Protest gestoßen. Am Abend des Gründonnerstags erinnerten sich Christen an das Abendmahl, das Jesus mit seinen Jüngern feierte sowie an den Verrat und seine Verhaftung, so Hein und Jung. Hier

schützte das Gesetz ein tieferes Verständnis des Lebens und damit ein Stück Lebensqualität. Die Neuerungen waren vom Hessischen Landtag mit den Stimmen der Regierungsmehrheit von CDU und FDP verabschiedet worden. Die Opposition hatte die von den Kirchen kritisierten neuen Öffnungsregelungen als „überflüssig“ bezeichnet. *epd*



Die im Jahr 1960 erbaute Stadtkirche in Stadtallendorf

dem gebe es in der Umgebung eine Reihe von Quellen.

In der Stadtkirche sind drei große Veranstaltungen geplant, für die der Vorverkauf jetzt begonnen hat. Das Erste Allgemeine Babenhäuser Pfarrer(!)-Kabarett tritt am 30. Mai auf, Helen Schneider gastiert mit Band am 2. Juni, und Benediktinerpater Anselm Grün präsentiert am 3. Juni „Einen Raum für meine Seele“. Am 4. Juni zeigt Ben Becker sein Programm „Die Bibel – eine gesprochene Symphonie“ im Hessen-Palace.

„In der Stadtkirche bieten die EKKW und die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) von morgens bis abends

ein buntes Programm“, sagte der EKHN-Hessentagsbeauftragte Wolfgang Weinrich. Die Kirche öffne um 10 Uhr, es folgten Orgelspiel, Mittagsgedanken, Lesungen und Musik, abends spielten Posanenchöre und um 23.30 Uhr gebe es Nachtgedanken. Auch seien in der Kirche immer Ansprechpartner, erklärte Degenhardt.

Die evangelische Kirche ist seit 1998 bei Hessentagen dabei. Im vergangenen Jahr präsentierten EKHN und EKKW mit der „Lichtkirche“ in Langenselbold erstmals ein gemeinsames Programm, das etwa 110.000 Menschen erreichte. Die EKHN erprobte das Konzept einer Themenkirche erstmals 2007 in Butzbach: Die mit 6.000 Rosen zur „Rosen-

kirche“ gestaltete Markuskirche besuchten 125.000 Menschen.

Der Etat für das Kirchenprogramm des Hessentags 2010 beläuft sich auf etwa 100.000 Euro. Die kirchlichen Aktivitäten seien mittlerweile eine „tragende Säule“ der Hessentage, sagte der Beauftragte des Landes, Heinrich Kaletsch. Das Angebot sei „wie ein kleiner Kirchentag“. Auf den vergangenen Hessentagen seien die Kirchen auch spätabends immer gut besucht gewesen. *epd*

einblicke | Info

>> **Alles über den Hessentag 2010 in Stadtallendorf finden Sie unter:**
www.hessentag2010.de

Gemeinsame Präsentation der evangelischen Kirchen in Hessen: Wasserkirche auf dem Hessentag

LichtKirche auf der Landesgartenschau

Die beiden evangelischen Kirchen in Hessen präsentieren auf der Landesgartenschau in Bad Nauheim vom 24. April bis 3. Oktober eine „LichtKirche“. Das Gebäude sei eigens für die Landesgartenschau konzipiert und eine „in Deutschland bislang einmalige Kirche“, sagte der Beauftragte für Kommunikationsprojekte der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), Wolfgang Weinrich, in Bad Nauheim vor Journalisten. Das 18 Tonnen schwere mobile Gebäude besteht aus durchscheinendem Kunststoff und leuchtet nachts in verschiedenen Farben.

Höhepunkt des Programms sei eine Hochzeit am 7. August in der „LichtKirche“, sagte die EKHN-Beauftragte für die Landesgar-

tenschau, Pfarrerin Anja Schwier. Brautpaare können sich bis zum 30. März bewerben. Den Gottesdienst gestaltet der Kirchenpräsident der EKHN, Volker Jung. Aber auch an anderen Tagen seien Trauungen und Taufen möglich. Verschiedene Kooperationspartner, darunter mehrere Zentren der EKHN, Diakonisches Werk, Frankfurter Bibelhaus und Gießener Hospizverein, gestalten das Programm in der Kirche.

Die „LichtKirche“ wurde laut Weinrich gemeinsam mit der Fachhochschule Frankfurt entwickelt und hat rund 260.000 Euro gekostet. Sie ist 14 Meter lang, viereinhalf Meter breit und acht Meter hoch. 40 Personen haben darin Platz, rings um die Kirche wird es 250 Sitzplätze geben. Sie wird im

Goldstein-Park aufgebaut. Nach Ende der Landesgartenschau soll sie an besonderen Orten aufgestellt werden.

Das Engagement der Kirchen begründete Kirchenpräsident Jung damit, dass unter den Besuchern auch viele Kirchenmitglieder seien. Die Kirche wolle auf der Landesgartenschau „Gesprächspartner sein für die Menschen, die dorthin kommen“. Einen Garten zu bebauen habe auch einen „tiefen biblischen Bezug“, sagte er.

Die beiden evangelischen Landeskirchen in Hessen arbeiten erstmals bei einer Landesgartenschau zusammen. Der gemeinsame Etat für die Veranstaltungen beträgt rund 100.000 Euro. *epd*

einblicke | Info

>> **Ausführliche Informationen über und viele schöne Bilder von der „LichtKirche“ finden Sie unter:** www.lichtkirche.de



Die „LichtKirche“ steht im Mittelpunkt des Programms der evangelischen Kirchen in Hessen auf der Landesgartenschau in Bad Nauheim vom 24. April bis 3. Oktober 2010

Foto: Albrecht Haag

Mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede: Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen für die Region Eschwege gegründet

Mit einem Gründungsgottesdienst ging am vierten Advent 2009 in der Eschweger Marktkirche ein ökumenisches Bündnis für die Region an den Start. Mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) möchten der Evangelische Kirchenkreis Eschwege, der Pastoralverbund St. Gabriel der



Gut ökumenisch: Dekan Martin Arnold, Dechant Mario Kawollek und Christoph Leibbrandt von der freikirchlichen Gemeinde

katholischen Kirche sowie die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Eschwege (Baptisten) näher zusammenrücken und in aktuellen Fragen mit vereinter Stimme sprechen. „Jesus Christus verbindet über alle Konfessionen hinweg“, sagte Pfarrerin Sieglinde Repp-Jost in ihrer Einleitung. Dies sei Zeichen des Friedens und der Hoffnung in einer Welt, die uns häufig finster und dunkel erscheine. Dechant Mario Kawollek beschrieb in seiner Predigt die neue Arbeitsgemeinschaft als einen wichtigen

Schritt in Richtung Ökumene. Es gebe weit mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede. Den Kirchenmitgliedern vor Ort ermögliche die ACK, sich besser kennenzulernen, einander zu vertrauen und Freundschaften entstehen zu lassen.

Eine vertrauensvolle Basis habe es von Anfang an gegeben, betonte Dekan Dr. Martin Arnold, der diesen Gottesdienst gemeinsam mit Dechant Mario Kawollek von der katholischen Kirchengemeinde und Christoph Leibbrandt von der freikirchlichen Gemeinde gestaltete. Freundschaften und verschiedene Kontakte untereinander bestünden schon lange. Nun ginge es darum, den Blick dem zuzuwenden, was die Konfessionen verbindet.

Matthias Siegk

Evangelische Akademie Hofgeismar sucht Sponsoren und legt bei den Teilnehmerzahlen deutlich zu

Die Evangelische Akademie Hofgeismar sucht Sponsoren und neue Kooperationspartner. Auch eine Anhebung der Tagungsbeiträge solle helfen, die im Rahmen der Haushaltskonsolidierung der kurhessischen Kirche gestrichenen Mittel in Höhe von je 26.500 Euro für 2010 und 2011 auszugleichen, sagte Direktorin Eveline Valtink bei der Vorstellung der Akademiearbeit für das Jahr 2010. Pro Jahr erhalte die Akademie noch 500.888 Euro an kirchlichen Zuschüssen.

Die vor zwei Jahren aus der Akademie ausgegliederte Tagungsstätte habe sich für zunächst zwei Jahre dem Verband Christlicher Hoteliers (VCH) angeschlossen, stellte Thomas Pape, Assistent der Ge-

schäftsleitung, eine weitere Neuerung im Akademiebetrieb vor. Als evangelische Tagungsstätte habe Hofgeismar eine gute Lage. Im vergangenen Jahr sei die Zahl der Übernachtungen um fünf Prozent auf fast 17.000 gestiegen.

Bei ihren eigenen Tagungen konnte die Akademie ebenfalls deutlich zulegen. Hier habe sich die Zahl der Teilnehmer 2009 um rund 200 auf 3.952 erhöht, berichtete Valtink. Für das laufende Jahr biete man ein breites

Spektrum an Angeboten. So gebe es etwa eine Märchenakademie, eine Kinderakademie sowie Tagungen zu Themen wie Islam, Nachhaltigkeit oder Nahostkonflikt.

Die im Rahmen der Kooperationsverhandlungen beider hessischer Kirchen geplante Neugründung einer Akademie in Hessen liege zunächst bis 2011 auf Eis, ergänzte die Akademiendirektorin. Wenn die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau tatsächlich an ihren bisherigen Akademiestandorten Arnoldshain und Frankfurt festhalte, würde eine solche Neugründung nur die mittelfristige Abwicklung von Hofgeismar bedeuten, gab sich Valtink überzeugt.

epd



Foto: Rolf Wegst

Auch beim 12. Marburger Ökumenegespräch war der Kirchentag in München Gesprächsthema. Die Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Margot Käßmann (4. v. l.) bezeichnete es als „leichtsinig“, von einer Eiszeit in den Beziehungen zwischen evangelischer und katholischer Kirche zu sprechen.

Gemeinsamer Stand des Bistums Fulda und der EKKW auf dem Ökumenischen Kirchentag in München

Bischöfe rufen zu konfessionsübergreifendem Gebet auf

■ Mit einem gemeinsamen Gebet wollen sich evangelische und katholische Christen in Hessen auf den Ökumenischen Kirchentag in München (12.-16. Mai) einstimmen. Karten mit einem entsprechend formulierten Gebet würden an die Gemeinden versandt, teilten der kurhessische evangelische Bischof Martin Hein und der katholische Bischof von Fulda, Heinz Josef Algermissen, in einem gemeinsamen Brief an ihre Pfarreien und Kirchenvorstände mit.

Die beiden leitenden Geistlichen regten zudem gemeinsame Vorbereitungen für den Kirchentag an. Als besonders drängende Probleme der heutigen Zeit nannten sie in dem Brief die sozialen Spannungen in der Gesellschaft, die anhaltende Wirtschaftskrise

sowie die Herausforderungen des Klimawandels. Christen könnten Mut und Hoffnung für die Auseinandersetzung mit diesen Problemen gewinnen, wenn sie sich an Gottes Offenbarung im Wirken Jesu Christi hielten.

Die Kirchen begriffen die Güter der Erde als Gaben, die mit den Bedürftigen in Nah und Fern geteilt werden sollten, schrieben Hein und Algermissen. Sie kündigten ferner einen gemeinsamen Stand des Bistums Fulda und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck auf dem Kirchentag zum Thema „Krise – Begegnung – Hoffnung“ an. Aufgrund des Kirchentags seien die Weichen für ein gutes Ökumeniejahr 2010 gestellt, zeigten sich beide zuversichtlich. *epd*

Wettbewerb zu neuen Passionsliedern ausgeschrieben

■ Ein bundesweiter Wettbewerb zur Komposition neuer Passionslieder ist in Kassel ausgeschrieben worden. Die „Stiftung zur Förderung des Gottesdienstes/Karl-Bernhard-Ritter-Stiftung“ und die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) wollten damit den Gemeindegang während der Passionszeit bereichern, sagte der EKKW-Sprecher Karl Waldeck. Die eingereichten Passionslieder sollen den Kirchengemeinden für die Passionszeit 2011 zugänglich gemacht werden.

Zunächst können Liedtexte bis zum 28. März bei der Stiftung eingereicht werden. Eine Auswahl durch die Jury werde im Mai im Internet veröffentlicht. Danach können die dazu komponierten Melodien bis zum 15. August eingereicht werden. Die Preise werden während der Feier zum 40-jährigen Bestehen der Kirchenmusikalischen Fortbildungsstätte der EKKW in Schlüchtern am 24. Oktober verliehen. Die Preisgelder belaufen sich auf insgesamt 7.000 Euro. *epd*

► Internet: www.gottesdienststiftung.de

Kirche und Diakonie wollen mehr soziale Verantwortung übernehmen

■ Kirche und Diakonie wollen in Zukunft in den Kommunen mehr soziale Verantwortung übernehmen. Dies kündigte Cornelia Coenen-Marx, Referentin für sozial- und gesellschaftspolitische Fragen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), in Hofgeismar an. Kirche und Diakonie hätten auf kommunaler Ebene bisher von ihren Möglichkeiten zu wenig Gebrauch gemacht, sagte sie zum Abschluss einer Tagung mit dem Titel „Kirche findet Stadt“.

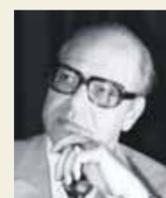
„Das ist eine große Chance, Vernetzungen in den Quartieren herzustellen“, sagte der Düsseldorfer Oberkirchenrat Klaus Eberl.

Kirche und Diakonie hätten in der Gemeinwesenarbeit bisher nur sehr zurückhaltend agiert. Nach den Worten von Reinhard Thies, Leiter der Servicestelle Soziale Stadt beim Diakonischen Werk der EKD, soll in Zukunft verstärkt daran gearbeitet werden, den Gedanken einer solchen „Gemeinwesendiakonie“ in die Fläche zu tragen. Unter anderem werde man auf dem Ökumenischen Kirchentag in München ein Forum zu diesem Thema anbieten.

Auch die evangelischen Akademien in Deutschland wollten das Thema verstärkt auf ihre Tagesordnung setzen. *epd*

Von Personen

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck gedachte am 24. Januar des 100. Geburtstags ihres früheren Bischofs **Erich Vellmer**. Der in Hoheneiche bei Eschwege geborene Vellmer wurde nach seiner theologischen Ausbildung, bei der er besonders von dem Neutestamentler Rudolf Bultmann geprägt wurde, 1936 Pfarrer in Kassel. Von 1937 bis 1955 wirkte er in Bebra-Solz, unterbrochen durch einen fünfjährigen Einsatz als Soldat an der Ostfront. 1957 wurde er zum Prälaten berufen, 1962 erfolgte seine Wahl zum Bischof. Dieses Amt bekleidete er von 1963 bis 1978. Vellmer, der unter anderem vielfältige ökumenische Kontakte knüpfte und sich für eine wissenschaftlich fundierte Ausbildung der künftigen Pfarrer einsetzte, starb 1990. Bischof Martin Hein würdigte ihn als „eine prägende Gestalt“, die maßgeblich zur Identitätsbildung der kurhessischen Kirche beigetragen habe.



Oberlandeskirchenrat **Joachim Lies** ist im Dezember als Dezernent für Finanzwirtschaft der Kirchengemeinden und Diakonie der EKKW in



einem Gottesdienst verabschiedet worden. Bischof Martin Hein hob in seiner Predigt hervor, Lies habe rechtliche Vorgänge, die erhebliche finanzielle Folgen für Kirchengemeinden und Diakonie gehabt hätten, stets auch in ihrer geistlichen Dimension und Qualität gesehen. Joachim Lies, 1949 in Kassel geboren, studierte Rechtswissenschaften an den Universitäten Marburg und Gießen. Von 1983 bis 1991 arbeitete er beim Diakonischen Werk der badischen Landeskirche. Danach wechselte er zur EKKW.



Mit dem Bernsteinkreuz des Gustav-Adolf-Werks (GAW) wurde **Dorothea Gertig**, Ahnata, vor ihrem Ruhestand Leiterin der Frauenarbeit in Kurhessen-Waldeck,

Ende Januar ausgezeichnet. Seit 2001 leitet sie die Frauenarbeit im GAW Kurhessen-Waldeck, sie widmet sich vielen Sachthemen und legt dabei ein besonderes Augenmerk auf die Genderngerechtigkeit.

Prälat i. R. **Erhard Giesler** beging im Dezember seinen 80. Geburtstag. Der Bischof der EKKW Martin Hein nannte den Jubilar einen „begnadeten Prediger und Vorreiter in der Diakonie“. Giesler hatte in seiner Zeit als Gemeindepfarrer in Kassel die Gründung der „Beschützenden Werkstatt“ Kassel initiiert, die heute



den Namen „Baunataler Diakonie Kassel e. V.“ trägt. Giesler studierte Evangelische Theologie in Marburg und Göttingen. Nach seiner Ordination 1958 war er zunächst Pfarrer in Tann (Kirchenkreis Fulda), von 1961 bis 1972 in der Kasseler Südstadt. 1972 wurde er Dekan im Kirchenkreis Kassel-Mitte. Ab 1981 war er als Oberlandeskirchenrat und theologischer Referent für Diakonie, Sonderseelsorge und Strukturplanung im Landeskirchenamt tätig. Der Rat der Landeskirche berief ihn 1989 in das Amt des Prälaten, das er bis zu seinem Ruhestand 1994 ausübte.

Ute Zöllner, Dekanin des Kirchenkreises Franckenberg der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, übernimmt am 1. Mai 2010 die Leitung der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen der Landeskirche in Kassel. Sie tritt die Nachfolge von Rüdiger Haar an, der Ende Februar in den Ruhestand geht. Zöllner hat Erfahrungen als ehrenamtliche Gruppenpsychotherapeutin, Pastoralpsychologin und Supervisorin. Mit der Position ist auch die Leitung der Hauptstelle der Psychologischen Beratungsstellen der EKKW verbunden.



Heinz Fehr gestorben

Im Alter von 74 Jahren ist der Unternehmer Prof. Dr. h. c. **Heinz Fehr**, Lohfelden, verstorben. Sein Name steht für verantwortungsvolles Unternehmertum und vielfältiges uneigennütziges Engagement. Heinz Fehr wurde 1935 als Sohn eines Stellmachermeisters in Dörnhagen geboren. Er entwickelte den Familienbetrieb, der sich auch mit der Beseitigung von Müll und Abfall beschäftigte, zu einem national und international agierenden Entsorgungsunternehmen mit 2.000 Beschäftigten in sieben Bundesländern. Bei allem unermüdlichen beruflichen Engagement war Fehr zugleich Wohltäter, Mäzen und Förderer auf den verschiedensten Gebieten. Besonders viel hat ihm die Kirche zu verdanken, die örtliche Kirchengemeinde in Lohfelden-Crumbach,

der Kirchenkreis Kaufungen, aber auch die Landeskirche. Fehr, seit 1977 Mitglied im Kirchenvorstand seiner Heimatgemeinde und zuletzt Kirchenältester, beteiligte sich beispielsweise an der Finanzierung der Autobahnkirche „Licht auf dem Weg“ am „Lohfeldener Rüssel“, des Glasfensters von Johannes Schreiter in der Kapelle im Haus der Kirche und unterstützte die von Meinhard von Gerkan konzipierte neue Kapelle im Predigerseminar in Hofgeismar. „Dass er damit vielen Menschen eine bleibende Freude machte und zugleich damit auf den Geber aller guter Gaben hinweisen konnte, hat ihn selbst mit Dankbarkeit und Zuversicht erfüllt“, betonte der Propst des Sprengels Kassel, Reinhold Kalden, im Nachruf der Landeskirche im Trauergottesdienst am 14. Dezember. Für sein Wirken erhielt Fehr zahlreiche Auszeichnungen: Ehrenbürger der Universität Kassel, die Ehrendoktorwürde der Universität Tiflis und die Ehrenprofessur der armenischen Universität in Eriwan.

Mit den Jüngsten schon beginnen



Mit dem Projekt „Mit Kindern neu anfangen“ will die Landeskirche stärker auf kleine Kinder und junge Familien zugehen, sie begleiten und Angebote machen

Wie lebendig in vielen Familien noch immer christliche Traditionen und Festrituale sind, war an Weihnachten erneut zu beobachten. Dies sollte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Prägekraft selbstverständlich gelebter christlicher Riten und Werte in jungen Familien deutlich nachlässt.

„Immer mehr Kinder kommen in Elternhäusern zur Welt, die keine kirchliche Bindung mehr haben“, erklärt Dr. Harald Riebold, Bildungsreferent Kinder und Jugendliche im Kasseler Haus der

Kirche. Ein neues Projekt mit dem Titel „Mit Kindern neu anfangen“ setzt an diesem Befund nachlassender religiöser Sozialisation an. „Wir wollen stärker als bisher auf Kinder und junge Familien zugehen, sie begleiten und Angebote machen“, erläutert Frank Bolz. Der Pfarrer ist Leiter der Kirchlichen Fort- und Ausbildungsstätte (KIFAS) und leitet den Arbeitskreis Kinder. Dieser begleitet das Projekt und ist für die Organisation verantwortlich, während Riebold die Koordination der beteiligten Gemeinden obliegt. Der offizielle Auftakt dieses Projektes, dessen

Idee aus der Evangelischen Kirche von Westfalen stammt, liegt bald ein Jahr zurück. Inzwischen sind 40 Gemeinden mit dabei, die Beauftragten tauschen sich in Regionalgruppen aus. Im Fokus stehen Kinder in den ersten Lebensjahren von der Geburt bis ins Grundschulalter. In diesen entscheidenden Jahren wird auch der Grundstein gelegt für eine individuelle religiöse Entwicklung.

Für den 13. März 2010 ist nun in Kassel ein Studientag geplant, bei dem kreative Ideen, unterschiedliche Erfahrungen und

Berichte über bewährte Modelle ausgetauscht werden sollen. „So einen Studientag wird es künftig jährlich geben“, sagt Bolz über das auf fünf Jahre angelegte Projekt.

So weit, so gut. Doch wie soll die Umsetzung konkret funktionieren, wo es bislang keine Projektstelle gibt, sondern lediglich bestehende Teilaufträge umgewidmet wurden? Vernetzung lautet das Zauberwort; es gehe darum, vom Reichtum der Erfahrungen anderer zu profitieren. Erklärmaßen knüpfen die Koordinatoren am Bestehenden an, an der Vielfalt der oft sehr erfolgreichen Kinder- und Jugendarbeit in den Gemeinden, die von hauptamtlichen Jugendarbeitern oder einer überschaubaren Zahl von Ehrenamtlichen getragen wird.

„Meist sind es ja die gleichen, die mitmachen“, formulieren Bolz und Riebold eine klassische Erfahrung. Daher sei es wichtig, weitere Ehrenamtliche dazu zu motivieren, an den neu entstehenden Angeboten für Kinder und junge Familien mitzuwirken. „Wir wollen das auf breite Füße stellen und die Leute auch schulen, damit das Netz tragfähiger wird“, sagt Bolz.

Tauferinnerungsgottesdienste, Kindergemeindefest, Krabbelgruppen, eine CD mit Kinderliedern: die Gemeinden Niedermittlau und Meerholz-Hailer gehen – nicht nur mit diesen Aktionen – einladend auf junge Eltern zu



Zu den bewährten Angeboten wie Kindergottesdienst und Krabbel-, Spiel- oder Kindergruppen können etwa innovative Dinge wie Tauferinnerungsgottesdienste, Hausbesuche bei Eltern aus Anlass der Geburt, Feste, Kinderbibelwochen, Ausflüge oder Elternkurse zum Thema „Wie erzähle ich biblische Geschichten?“ treten. Zu beobachten sei nämlich auch, dass junge Eltern der Kirche nach wie vor durchaus aufgeschlossen gegenüberstünden und auch über die Taufe der Kinder nachdächten, in religiösen Fragen aber unsicher, ja sprachlos seien. „Insofern sind die Angebote an die Eltern ein zentrales Anliegen“, sagt Riebold. Ihnen solle das Projekt Halt geben, Offenheit signalisieren und vermitteln: Ihr seid in unserer Gemeinde willkommen!

Auf diesem Weg sind die evangelischen Kirchengemeinden in Niedermittlau und Meerholz-Hailer im Kirchenkreis Gelnhäusen schon gut vorangekommen. „Wenn die Leute nicht mehr in die Kirche kommen, muss die Kirche zu den Leuten gehen“, sagt der für die Jugendarbeit zuständige Diakon Andreas Kaufmann. Die Gemeinden gehören zu denen,

von deren Ideen andere profitieren könnten. Es gibt regelmäßige Tauferinnerungsgottesdienste, ein Kindergemeindefest und Krabbelgruppen, zu denen junge Eltern nach der Geburt eingeladen werden. Geplant seien jährliche Tauferinnerungsschreiben und zu Ostern eine CD mit Kinderliedern. „In dem Projekt können wir die Angebotspalette besser vernetzen“, so Kaufmann. Der Eröffnungsgottesdienst der Kinderbibeltage zum Thema Taufe sei ein Erfolg gewesen: „Wir haben die noch nicht getauften Kinder angeschrieben und eingeladen.“ Geplant ist, einen Besuchsdienst für Eltern mit Neugeborenen einzurichten und ganz lebensnah zu helfen.

Dass praktische Hilfe nach der Geburt oft mehr bewirken kann als geistliche Gesprächsangebote, haben auch Imke und Rainer Illigmann aus Kassel erlebt. Wer kleine Kinder hat, weiß, dass für Sinnsuche und Meditation im turbulenten Alltag kaum Zeit bleibt, oft andere Nöte existieren. Bei den Illigmanns allerdings hatte die Nachricht, dass sie zu Sohn Mathis nun Drillinge erwarten, das Leben komplett auf den Kopf gestellt. „Das Angebot der Fami-

lienbildungsstätte, uns bei der Betreuung durch ehrenamtliche Helfer zu unterstützen, hat uns in einer aufwühlenden Phase sehr geholfen“, erzählt Imke Illigmann. Am 18. August 2008 auf die Welt gekommen, erkunden Hellen, Rosa und Ida inzwischen putzmunter das neue Heim der Familie.

In Kassel (wie in Marburg) ist „Mit Kindern neu anfangen“ über Gemeindegrenzen hinweg an die Evangelische Familienbildungsstätte angedockt. „Wegen einer Vakanz“, erzählt Claudia Zahn, Leiterin der Kasseler Einrichtung, „sind wir – obwohl wir viele Ideen haben – zunächst auf einem Nebengleis gelandet.“ Es bestünden aber Angebote, die genau da angesiedelt seien, wo das neue Projekt ansetze. So sei die Unterstützung der Drillingseltern Illigmann aus einem Projekt erwachsen, das sich an alleinerziehende Mütter richtet. Für die immer noch praktizierte ehrenamtliche Hilfe dreier Frauen sind die Illigmanns sehr dankbar: „Ohne sie kämen wir nicht zurande“, sagt Vater Rainer.

So wird deutlich, dass die Gemeinden regional unterschiedlich weit sind, dass viele Impulse und

Ideen noch umgesetzt werden müssen. „Mit Kindern neu anfangen“ ist eben ein Begleitprojekt zu bestehenden Strukturen, ein Koordinationsangebot. Und doch reichen zwei begeisterte Gemeindeglieder nicht aus. „Es braucht schon eine Handvoll Leute, die zuverlässig mitmachen“, sagt Riebold. Und Bolz hegt die Hoffnung, bei einem Erfolg des Angebots eine eigene Projektstelle für die wachsenden Aufgaben zu bekommen. Einstweilen hat jede Gemeinde einen Ordner mit Ideen erhalten, die Bibelgesellschaft Kurhessen-Waldeck hat Kinderbibeln gesponsert. Gut möglich, dass nach dem Studientag am 13. März die Zahl der mitwirkenden Gemeinden noch mal deutlich anwächst.

Albrecht Weisker

Drillinge stellen das Leben auf den Kopf: Imke und Rainer Illigmann wissen die Hilfe von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen der Evangelischen Familienbildungsstätte zu schätzen. Die Angebote der Einrichtung sind genau da angesiedelt, wo „Mit Kindern neu anfangen“ ansetzt. Hellen, Rosa und Ida heißen die drei entdeckungsfreudigen Mädchen, Bruder Mathis geht derweil in Deckung.



einblicke | Info

Für Gemeinden, die am Projekt teilnehmen, findet am 13. März ein Studientag in Kassel statt.

>> Ansprechpartner:

Dr. Harald Riebold

T (05 61) 93 78-3 47

E-Mail: harald.riebold@ekkw.de

3.000 Stunden Arbeit in Eigenleistung

Der Kirchenvorstand in Altenhasungen mobilisierte die Gemeinde – und viele Hände halfen mit bei der Renovierung der Kirche

■ Auf den ersten Blick ist Altenhasungen im Naturschutzgebiet Habichtswald ein Ort wie viele andere. In dem zur Stadt Wolfhagen (Landkreis Kassel) gehörenden 700-Seelen-Dorf gibt es ein Gasthaus, einen Dorfladen und ein hübsches Kirchlein mit romanischen Ursprüngen und einem Wehrturm. Handwerk und Landwirtschaft bestimmen noch immer den Alltag der meisten Menschen. Das rege Vereinsleben um Feuerwehr, Schützen, Posaunenchor, Sänger und Landfrauen prägt das Miteinander; hier kennt jeder jeden.

„Genau diese dörfliche Struktur ist der Vorteil“, sagt Pfarrerin Marita Fehr, während sie über die bereits mehr als ein Jahr zurückliegende Aktion „Kirchenbau als Gemeindebau“ berichtet. Zwischen Mai 2007 und Oktober 2008 hat

sich die Kirchengemeinde Altenhasungen um die Sanierung ihrer Kirche gekümmert. Das Besondere bei dieser Aktion: ein erheblicher Teil der notwendigen Reparaturarbeiten in dem aus dem Jahr 1740 stammenden Kirchenschiff wurde in Eigenleistung erbracht. Die finanziellen Mittel hätten sonst nicht ausgereicht.

Liest man die nackten Zahlen, gerät man ins Staunen: An die 3.000 Stunden Arbeit in Eigenleistung bei Gesamtkosten der Renovierung von 190.000 Euro. Den Gegenwert der Eigenleistung gibt die Gemeinde mit 60.000 Euro an. „Dieses Geld haben wir in die Neugestaltung des Altarraums gesteckt“, berichtet Fehr. Hinter dem erfolgreichen Appell zum ehrenamtlichen Engagement der Gemeindemitglieder steckt aber mehr. „Es war auch ein Versuch,

unser Wir-Gefühl als Kirchengemeinde zu stärken“, erläutert die Pfarrerin. Man könne also auch von Mitgliederbindung oder Gemeindeaufbau sprechen, was so jedoch nur im ländlichen Raum funktioniere.

Schon lange war der schlechte Zustand der alten Deckenfüllung im Kirchenschiff aufgefallen. Monatlang musste gar ein aufge-spanntes Netz vor herabfallenden Lehmbrocken schützen. Schließlich war es der Kirchenvorstand, der beim Kirmesumzug 2007 die Gemeinde auf die bevorstehende Sanierung aufmerksam machte und dazu aufrief mitzuhelfen. „Wir haben dann Listen in unserem Dorfladen ausgelegt“, erzählt Fehr. Aber mindestens so wichtig sei die Mund-zu-Mund-Propaganda gewesen: „Wenn du mitmachst, bin ich auch dabei!“

Die Resonanz war gewaltig. An drei Wochenenden galt es, nach historischer Handwerkstechnik eine große Anzahl an Wickelbohlen neu anzufertigen – eine Aufgabe, die viele helfende Hände erfordert, nach einer Einweisung aber nicht allzu schwierig ist. Um

Gute Laune beim „Merci-Menu“: Herbert Domisch, Helmut Reichmann und Karl Berndt (von links)

etwa armdickes Eichenholz von bis zu einem Meter Länge wird Lehm angebracht, bis dicke „Lehmwickel“ entstehen. Nebeneinander platziert und später verputzt, bilden sie die Deckenfüllung der rund 180 Quadratmeter großen Kirchendecke. „Wir haben hunderte davon hergestellt“, erinnert sich Kirchenältester und Posaunenchor-Urgestein Helmut Herbold. Er war es, der Anfang Dezember in der Gemeindegemeinschaft – 2002 ebenfalls in Eigenleistung ausgebaut und somit das erfolgreiche Pilotprojekt – bei einem „Merci-Menu“ des Kirchenvorstandes den drei Hauptakteuren im Namens des Gremiums dankte.

Denn mit Karl Berndt, 71, Herbert Domisch, 68, und Helmut Reichmann, 69, war es ein agiles Ruheständler-Trio, das nach der gemeinschaftlichen Bohlenwickel-Euphorie über lange Monate hinweg die Hauptlast der Renovierungsarbeiten trug: den Altar zerlegen, Wände abkratzen, ausbessern, neu verputzen und streichen, das Holzwerk abbauen, ablaugen etc. „Allein die Kirchenbänke haben wir fünfmal gestrichen“, rechnet Reichmann, selbst KV-Mitglied, vor.

Die Kameradschaft sei toll gewesen, schwärmen die drei, es habe einfach großen Spaß gemacht und viel Wertschätzung

Mit viel ehrenamtlichem Engagement renoviert: die Kirche von Altenhasungen



Foto: Kirchengemeinde

anheuern“, erzählt Reichmann lachend. Und mit Rudolf Torsel, Diplomingenieur bei der landeskirchlichen Bauberatung, hätten sie spitzenmäßig zusammengearbeitet: „Was er sagte, hatte Hand und Fuß. Ich glaube, er hatte Spaß an unserer Zusammenarbeit.“

Allerdings sehen die Praktiker klar das Besondere der Konstellation: „Wir bringen handwerkliches Geschick mit, stehen aber nicht mehr im aktiven Berufsleben, die Kinder sind aus dem Haus“, erläutern Berndt und Domisch. Nur ihre Ehefrauen hätten lange auf sie verzichten müssen – entsprechend ging an sie ein ganz besonderer Dank.

Kirchenbau als Gemeindebau – ein Vorbild? Läuft jetzt alles rund in der Kirchengemeinde Altenhasungen, mehr als ein Jahr nach Abschluss der Arbeiten? „Es gab auch Konflikte“, räumen die drei ein. Mal untereinander, mal mit dem bauleitenden Architekten. Doch die Kirche wirke nun freundlicher, sei heller und viel schöner. „Zu einer Verdoppelung des Gottesdienstbesuchs hat das aber nicht geführt“, fügt Pfarrerin

Fehr hinzu. Und sie findet es auch ganz normal, dass der Schwung nach Abschluss des Projektes wieder nachlasse.

So ist es wohl. Kirchenvorsteher Berndt jedenfalls kennt seine Pappenheimer ziemlich gut: „Die Kirche ist halt da und gehört untrennbar zum Ort, auch wenn die Leute nicht ständig hinrennen.“ Für die drei sei es auf jeden Fall ein unvergessliches Gemeinschaftserlebnis gewesen. Ihre Augen leuchten, als sich Domisch und Reichmann nach dem gelungenen „Merci-Menu“ mit Schlitzer Burgenkümmel zuprosteten. Berndt greift zum Wasserglas. Er trinkt keinen Alkohol.

Albrecht Weisker

einblicke | Info

>> In den nächsten Ausgaben stellen wir auf diesen Seiten Kirchenvorstände vor: ihre Profile, ihre Projekte, Sorgen und Erfolge. Möchten Sie im *blick* über Ihre Arbeit und Ihre Ideen berichten? Nehmen Sie Kontakt zu uns auf:

>> T (05 61) 93 07-1 52, E-Mail: redaktion@blick-in-die-kirche.de

Fortbildungen für den Kirchenvorstand

Fortbildungsveranstaltungen bietet der Bereich Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste auch im Jahr 2010 an. Hier eine Übersicht:

■ Kirchliches Gebäudemanagement im Kirchenkreis

Sprengel Marburg: 27.2., Anmeldeschluss 17.2.
Sprengel Kassel: 6.3., Anmeldeschluss: 24.2.
Sprengel Hersfeld: 17.4., Anmeldeschluss: 7.4.
Sprengel Hanau: 24.4., Anmeldeschluss: 14.4.

■ Souveräner Umgang in konflikthaften Situationen

Kassel: 20.3., 9.30–16 Uhr
Anmeldeschluss: 10.03.

■ Wurzelsuche im Thüringer Wald – Was prägt unser „Evangelisch-Sein“?

Für KV-Mitglieder und deren Familienangehörige
Brotterode: 5.–9.7., Anmeldeschluss: 5.5.

■ FAIR-ANTWORTLICH-TEILEN

Regionale Kirchenvorstandstage
Kassel: 28.8., 9.30–17 Uhr
Marburg: 11.9., 9.30–17 Uhr

■ Konfirmanden im Gottesdienst – KV und KU

Fulda: 18.9., Anmeldeschluss: 8.9.
Kassel: 30.10., 9.30–13 Uhr
Anmeldeschluss: 20.10.

■ Welche und wie viel Kunst trägt unsere Kirche?

Gelnhausen: 12.11., Anmeldeschluss: 3.11.

■ Lebensraum Kirchengemeinde

Tagesseminar im Herbst 2010
Interessenten wenden sich bitte an:
Ralph.Fischer@ekkw.de

► Informationen und ein Faltblatt mit Anmeldeformular gibt's beim Veranstalter: Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste, Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel
T (05 61) 93 78-2 67, Fax (05 61) 93 78-4 00
E-Mail: kirchenvorstandsarbeit@ekkw.de

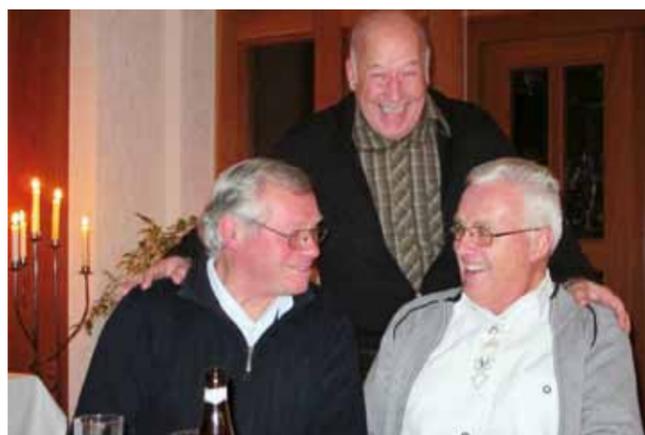


Foto: Albrecht Weisker

Termine

Weitere Termine unter www.ekkw.de

Seminare

■ 9.3. | Kassel

Die Fortbildung vom Referat Erwachsenenbildung „Werkstatt Altenarbeit“ richtet sich an Verantwortliche in der **Seniorenarbeit**. Sie findet von 14.30 bis 18 Uhr im Haus der Kirche statt und wird am 11. März wiederholt.

T (05 61) 93 78-2 83

www.ekkw.de/service/erwachsenenbildung

■ 15.–19.3. | Bad Orb

Der Wunsch nach einem aktiven, selbstbestimmten Leben im Alter ist allgegenwärtig. „Den **Ruhestand gestalten** – Wünsche, Werte, Weichenstellen“ lautet der Titel des Bildungsurlaubs im ebz. Kreativ nähern sich die Teilnehmer Themen wie Gesundheit, Zeitgestaltung, Engagement, Partnerschaft, Vorsorge- und Vermögensfragen.

T (0 60 52) 91 57–0 | www.ebz.bad-orb.de

■ 14.–16.4. | Gelnhausen

Um systematisches Ablauf-Management geht es im Seminar des Burckhardthauses. Die Teilnehmenden lernen Techniken zur gezielten **Arbeitsplanung** und zur geschickten Organisation des Arbeitsplatzes kennen und anwenden.

T (0 60 51) 89–2 55 | www.burckhardthaus.de

■ 27.5. Kassel | 10.6. Gelnhausen

Schulgottesdienste markieren festliche Höhepunkte im (Schul-)Jahreskreis, helfen, Anfänge und Übergänge zu bewältigen, fördern eine Kultur der Nachdenklichkeit und heilsamer Unterbrechungen des Alltags. Sie finden statt in Kirchen, Hallen, Open Air und in vielfältigen Kooperationen. Dabei ergeben sich besondere Herausforderungen an Vorbereitung und Gestaltung.

Zu einem Studientag „Schule feiert Gottesdienst“ laden Predigerseminar und Pädagogisch-Theologisches Institut in die KiFAS ein. (Er wird ein weiteres Mal am 10.6. in Gelnhausen im Romanischen Haus stattfinden.) Die Studientage bieten Gelegenheit, grundsätzliche Fragen zu klären und Mitwirkende ins Gespräch zu bringen. Anmeldungen (für den 27.5. und 10.6.!) bis zum 26.3. an: Predigerseminar, **E-Mail: predigerseminar@ekkw.de**, oder Pädagogisch-Theologisches Institut, **E-Mail: uebe.pti@ekkw.de**

■ 20.–21.2. | Bad Arolsen

Die ehemalige Residenzstadt ist Gastgeberin der Eröffnung der 17. Aktion **„Hoffnung für Osteuropa“** der EKKW. Unter dem Titel „Zeichen setzen für ein gerechtes Europa“ wird die Situation in der Ukraine im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen. Sie beginnt mit einer Andacht um 9.30 Uhr in der Stadtkirche, nach zwei Vorträgen im Bürgerhaus (10 und 14.30 Uhr) soll die Thematik in Arbeitsgruppen mit

Beiträgen ukrainischer Gäste vertieft werden. Um 19 Uhr laden die Veranstalter zu einem „Europakonzert“ in die Stadtkirche ein. Die Eröffnung schließt mit einem Gottesdienst (21.2., 10 Uhr, Stadtkirche). Die Predigt hält Bischof Prof. Dr. Martin Hein. Infos beim Diakonischen Werk.

T (05 61) 10 95–2 24 | www.dwkw.de/

■ 23.2. | Kassel

Im Ev. Forum beginnt um 19.30 Uhr ein Vortrag zur **Mumienausstellung** (Sepulkralmuseum und Ottoneum). Es referiert Prof. Dr. Reiner Sörries zum Thema „Himmel – Hölle – Fegefeuer. Christliche Jenseitsvorstellungen“.

T (05 61) 2 87 60–21 | www.ev-forum.de

■ 1.3. | Kassel

Mit der Geburt eines Kindes wächst der Wunsch nach Geborgenheit. Eltern möchten ihr Kind mit/ **im Gottvertrauen großwerden** lassen, wissen aber nicht genau, wie das geht. Alltagstauglich und lebensnah will sich die Ev. Familienbildungsstätte mit ihnen zum Beispiel dem Kirchenjahr, Kinderbibeln widmen und sich mit ihren individuellen Fragen beschäftigen, „um den lieben Gott ins Kinderzimmer zu kriegen“.

T (05 61) 1 53 67 | www.ekkw.de/kassel

■ 18.3. | Kassel

Es gibt viel zu entdecken in der **Astronomie**: Planeten, Sterne, Sonne, Mond. Grundschulkinder treffen sich zunächst zu einer Einführung in die Himmelskunde in der Ev. Familienbildungsstätte. Am nächsten Tag fahren sie mit einem Elternteil zur Sternwarte nach Calden. Ein Erlebnis der besonderen Art für kleine und große Astronomen.

T (05 61) 1 53 67 | www.ekkw.de/kassel

■ 19.–21.3. | Kloster Germerode

Ein **stilles Wochenende**, Zeit, den eigenen Lebensweg anzusehen, darin der Spur Gottes nachzugehen und zu fragen, wohin sie führt. Die Tage sind geprägt vom Hören auf Gottes Wort in längeren Zeiten der Stille.

T (05 51) 7 70 13 68, Anmeldung:

E-Mail: info@koinonia-online.de

■ 21.3. | Marburg

Zum dritten Mal findet in der Lahnstadt der

Landeskirchentag der Gehörlosen statt, den die Gehörlosengemeinden der EKHN und der EKKW feiern. Der Eröffnungsgottesdienst in der Evangeliumshalle (11 Uhr) wird u. a. gestaltet von dem gehörlosen Pantomimen Jomi (Josef Michael Kreutzer), der bei Marcel Marceau studierte. Jomi zeigt in einzelnen Stationen das Leiden und Sterben Jesu. Seine Pantomime verbindet hörende und gehörlose Menschen. So sind auch die Hörenden zu diesem „Passionsgottesdienst“ eingeladen.

T (05 61) 1 09 91–71

www.gehoerlosenseelsorge-ekkw.de

■ 24.–28.3. | Brotterode

Eine „Tank-Station für Körper, Geist und Seele“ bietet das Haus am Seimberg (Ev. Familienholungs- und Bildungsstätte) für Menschen, die **aufatmen und innehalten** wollen. Nicht nur bei Körper-, Atem- und Entspannungsübungen, sondern auch auf erholsamen Wanderungen in der reizvollen Natur des Thüringer Waldes.

T (03 68 40) 37 10

www.haus-am-seimberg.de

■ 8.–11.4. | Bebra-Imshausen

Sich begegnen, miteinander spielen, feiern, singen, beten, arbeiten und kreativ sein, sich mit **Fragen des Glaubens** und Lebens auseinandersetzen: Jugendliche (13 bis 17 Jahre) sind eingeladen in die Kommunität Imshausen.

T (0 66 22) 73 63

www.kommunitaet-imshausen.de

■ 19.–23.4. | Neukirchen/Knüll

Im EC-Freizeitheim findet eine **Mutter-Kind-Freizeit** statt, die sich dem Thema widmet: „Was können wir zu einer guten Familienatmosphäre beitragen?“ Am Vormittag sind Referate vorgesehen (für die Kinder gibt es ein separates Programm), an den Nachmittagen gibt es Angebote für Mütter und Kinder, der Abend schließlich gehört den Müttern. Infos und Anmeldung: Christa Wachsmuth, Schauenburg.

T (0 56 01) 92 51 47

E-Mail: chr-wachsmuth@gmx.de

■ 2.5. | Kassel

In der von Hugenotten und Deutschen gegründeten Oberneustadt wurde am 12. Februar 1710 die Karlskirche mit einem Gottesdienst eingeweiht. Aus diesem Anlass wird der

Die Karlskirche in Kassel wurde vor 300 Jahren eingeweiht. Aus diesem Anlass findet in diesem Jahr der 47. Hugenottentag in Kassel statt. Sein Motto: „Angekommen – wie aus Fremden Freunde werden“.
► *Dies & das, 2.5.*



47. **Hugenottentag** vom 11. bis 13. Juni in Kassel stattfinden, der ein umfangreiches Programm vorsieht. So steht am 2. Mai eine Wanderung von Carlsdorf über Hofgeismar nach Kelze an. Treffpunkt 8.30 Uhr am Karlsplatz.

T (05 61) 6 16 91 | www.karlskirche.de

Tagungen

■ 12.–14.3. | Hofgeismar

Wenn sich Schüler an der Mitgestaltung und Weiterentwicklung ihrer Schule beteiligen, lernen sie, ihre Interessen zu formulieren, zu präsentieren und für sich und andere zu vertreten. Damit übernehmen sie Verantwortung, gestalten den **Lebensraum Schule** mit und können sich mit ihr positiv identifizieren. Die Tagung (in Zusammenarbeit mit dem SV-Bildungswerk Berlin) möchte Jugendliche in ihrer Arbeit unterstützen und motivieren, ihre Schule zu verändern.

■ 13.3. | Hofgeismar

Die **psychische Erkrankung** eines Elternteils stellt für die ganze Familie eine Erfahrung dar, die Hilflosigkeit und Verunsicherung auslösen kann. Kinder können die Symptome der Erkrankung nicht verstehen, und Eltern fürchten, sich nicht ausreichend um ihre Kinder kümmern zu können. Ziel ist es, dieses komplexe Lebensgefüge von Familien zu beleuchten. Eine Tagung für Angehörige, Betroffene und Professionelle.

■ 9.–11.4. | Hofgeismar

„Religiöser Charme der **Kunst** – ästhetischer Charme der **Religion**“ – Eine Tagung in Kooperation mit dem EKD-Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart, die nach neuen Konstellationen an der Schnittstelle von Kunst und Religion fragt.

T (0 56 71) 8 81–0

www.akademie-hofgeismar.de

Reise

■ 14.–24.4. | Ukraine

Eine **Rundreise** durch den seit 1991 von der Sowjetunion unabhängigen osteuropäischen Staat bietet der Christliche Arbeitskreis Reisen e. V. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der jüdischen Geschichte dieser Region.

T (0 66 21) 7 62 55

E-Mail: schnitzlein@werner.tf

Ausstellung

■ Gelnhausen

Bis zum 26.3. ist in der Marienkirche die Ausstellung „Kreuzwege“ (täglich von 9 bis 17 Uhr) zu sehen. Gezeigt werden zwei Kreuzweg-Zyklen mit jeweils 15 Stationen des Künstlers **Gil Schlesinger**, dessen Werke seit Jahrzehnten im In- und Ausland große Beachtung finden.

T (0 60 51) 1 27 77



„Den lieben Gott ins Kinderzimmer kriegen“ – zum Beispiel beim Betrachten der Kinderbibel. Angebot der Ev. Familienbildungsstätte für junge Eltern

► *Dies & das, 1.3.*

Kirchenmusik

■ 14.2. | Marburg / 16.2. | Kassel

Auch 2010 geht der bekannte Cellist Thomas Beckmann wieder auf Benefiz-Tournee und spielt zugunsten des von ihm gegründeten Vereins „Gemeinsam gegen Kälte“, der bundesweit obdachlosen und armen Menschen in mittlerweile hundert Städten hilft. Beckmann spielt Solosuiten von J. S. Bach, aber auch Stücke von Charly Chaplin, der mit seinem Film „Der Vagabund“ einem Bettler ein Denkmal setzte. Rund fünfhundert Benefiz-Konzerte Beckmanns brachten bisher 1,5 Millionen Euro ein (Marburg, 17 Uhr, Lutherische Pfarrkirche; Kassel, 20 Uhr, Karlskirche).

www.gemeinsam-gegen-kaelte.de

■ 4.3. | Bad Hersfeld

In der Martinskirche gastiert ab 20 Uhr die Liedermacherin Ina Deter. Sie singt Titel aus ihrer CD „Ein Wunder“ und wird begleitet von den Gitarristen M. Meuser und M. Hollaender sowie von A. Kupfer am Schlagzeug und D. Gehr, Klavier, Keyboards und Akkordeon.

■ 7.3. | Niedergründau

Bezirkskantor Sascha A. Heberling bringt die klanglich vielfältigen Facetten der Ratzmann-Orgel zum Klingen. Er spielt Werke von der Barockzeit bis zur Romantik (Bergkirche, Beginn 17 Uhr).

www.bergkirche-niedergruendau.de

■ 13.3. | Hanau

Kirchensonaten von W. A. Mozart u. a. erklingen ab 19 Uhr in der Marienkirche. Es wirken mit das collegium piccolo, Frankfurt, und Christian Mause an der Orgel.

www.kantorei-hanau.de

■ 21.3. | Kassel

Unter der Leitung von E. Manz musizieren ab 17 Uhr in der Martinskirche Solisten, die Kantorei und das Orchester St. Martin. Zu Gehör kommt „Deus Passus“ (Passionsstücke nach Lukas), ein Werk des zeitgenössischen Komponisten Wolfgang Rihm.

■ 26.3. | Bad Wildungen

„Befiehl du deine Wege“. Musik zur Passion mit dem Chörchen Kleinern ist ab 19.30 Uhr in der Lukaskirche in Reinhardshausen zu hören. Leitung: Karin Bergmann; Violoncello: Rolf Eckhardt; Orgel: Peter Meyer.

■ 2.4. | Marburg

Am Karfreitag beginnt um 19 Uhr ein Konzert in der Lutherischen Pfarrkirche mit Werken von J. S. Bach (die Motette „O Jesu Christ, meins Lebens Licht“), J. Brahms („Schaffe in mir Gott ein reines Herz“), G. Mahler („Ich bin der Welt abhanden gekommen“) und F. Poulenc („Stabat mater“). Unter der Gesamtleitung von U. Maibaum wirken mit: C. Wolff, Sopran, die Frankfurter Symphoniker und die Kurhessische Kantorei Marburg.

www.kurhessische-kantorei.de

Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier hr2-kultur: So, 7.30 Uhr

28.2. Willi Temme, Kassel

2.4. Helmut Wöllenstein, Marburg

Sonntagsgedanken hr1: So, 7.45 Uhr

21.2. Michael Becker, Kassel

4.4. Margret Artzt, Spangenberg

Zuspruch hr1: 5.45 Uhr (Mo-Fr), Sa zwischen

7 und 7.30 Uhr

22.-26.2. Kurt Grützner, Kassel

27.2. Michael Becker, Kassel

22.-26.3. Christof Hartge, Bad Wildungen

27.3. Michael Becker, Kassel

hr2-kultur: 6.45 Uhr (Mo-Sa)

15.-20.3. Bernd Spriesterbach, Bruchköbel

Übrigens hr4: Mo-Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

8., 10.-14.3. Anke Zimmermann, Homberg

9.3., 5.-11.4. Michael Becker, Kassel

Leben und Glauben hr-Info: So, 7.30 Uhr

Das Neueste aus Kirche und Religionen



HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr. – Mi, 21.54 Uhr: Kurzverkündigung „Zwischentöne“



RADIO BOB!

So, 8 bis 9 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“, Wortbeiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen.



So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlisch“, das Kirchenmagazin. Mittwochs um 19.30 Uhr: „Quergehört“.



Mit seiner Benefiz-Tournee zugunsten obdachloser Menschen gastiert der Cellist Thomas Beckmann (hier in der Suppenküche des Franziskanerklosters in Düsseldorf) auch in Marburg und Kassel

► 14.2. | 16.2.

■ Am Sonntag, 21. März 2010 wird in der Altstädter Kirche Hofgeismar ab 18 Uhr die 3. Hofgeismarer Thomasmesse gefeiert.
Das Thema: „Passion heißt Leidenschaft“.

blick in die kirche | Impressum

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt. Direkt-Abonnement: 12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten.

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrer Karl Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion:
Cornelia Barth (verantwortlich)
Telefon (05 61) 93 07 - 1 32
Lothar Simmack
Telefon (05 61) 93 07 - 1 27

Redaktionsbüro/Anzeigen: Petra Griebel
Telefon (05 61) 93 07 - 1 52
Fax (05 61) 93 07 - 1 55

Anschrift: blick in die kirche
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel
E-Mail: blick@ekkw.de

DTP-Umbruch: Cornelia Barth
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen,
Frankfurt
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda/Brück
Auflage: 20.500 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser/innen.

40 Jahre Kirchenmusikalische Fortbildungsstätte

■ Die Kirchenmusikalische Fortbildungsstätte (KMF) der kurhessischen Kirche feiert in diesem Jahr ihr 40-jähriges Bestehen. Dazu werde es in den Kirchenkreisen zahlreiche Konzerte geben, teilte die KMF in Schlüchtern mit. Höhepunkt des Jubiläums werde ein Festwochenende vom 22. bis 24. Oktober in Schlüchtern sein. Auf dem Programm stünden neben einem Festgottesdienst mit Bischof Martin Hein unter anderem eine Jazz-Session, mehrere Seminare sowie eine Orgelmatinee der Kirchenmusikstudierenden. *epd*

■ Blut spenden kann man beim Roten Kreuz am Montag, 22. März 2010, im Haus der Kirche in Kassel, Wilhelmshöher Allee 330, von 10 bis 16 Uhr im Konferenz- und Gemeinderaum.



Kompetenz kann man nicht kaufen, man erarbeitet sie sich.

Die EVANGELISCHE KREDITGENOSSENSCHAFT hat in ihrer langjährigen Arbeit bewiesen, dass Kompetenz mehr ist als nur Finanzkraft und profitables Wirtschaften, dass Fairness und Verlässlichkeit Maßstab ihres

Handelns sind. Das ist unser zukunftsweisender Vorsprung für unsere Kunden – für mehr Leistung, Ertragssicherheit und Beratungsqualität. Und daran arbeiten wir, Tag für Tag.



EVANGELISCHE KREDITGENOSSENSCHAFT eG
Partner von Kirche und Diakonie

Garde-du-Corps-Straße 7, 34117 Kassel, Tel. 0561 7887-152, Telefax -295, E-Mail ekk@ekk.de, www.ekk.de

Filialen in Eisenach, Frankfurt (M.), Hannover, Karlsruhe, München, Neuendettelsau, Nürnberg, Rummelsberg, Schwerin, Speyer, Stuttgart sowie Repr. in Wien

Auf der Suche nach Sinn



Foto: Rolf K. Wegst

Erstmals in Hessen: Glaubenskurse in der Haftanstalt

■ Als schwere Jungs sitzen sie in Haft. Jetzt ist Zeit zum Nachdenken. Warum passierte mir das? Wohin führt mein Weg? Existenzielle Fragen, die nach Antworten verlangen. Auch oder gerade hinter Gittern steht der persönliche Glaube dabei im Mittelpunkt auf der Suche nach dem Sinn.

Für Gefängnisseelsorger Matthias Steinleitner ist das keine Überraschung, vielmehr tagtäglich erlebte Praxis in der Sozialtherapeutischen Anstalt (SothA) Kassels. Hier verbüßen 140 Inhaftierte ihre Strafe, nicht weniger als zehn bis 20 Prozent nehmen an den regelmäßigen Gottesdiensten und Gesprächskreisen teil oder suchen das persönliche Gespräch mit ihrem Gefängnispfarrer.

Grund genug, das Angebot zu erweitern. Erstmals in einer Haftanstalt Hessens wird des-

halb in der SothA ab Februar der weltweit anerkannte Glaubensgrundkurs Alpha stattfinden (siehe Infokasten). Zehn Themen bei zehn Treffen in zehn Wochen – das erwartet Interessierte, die in dem Gesprächskreis nicht nur über Religion und Kirche, sondern auch über ihre ganz persönliche, vielleicht auch kritische Haltung sprechen können. „Es ist so etwas wie das kleine Einmaleins des



Mit einem Glaubensgrundkurs in der Sozialtherapeutischen Anstalt Kassel wollen (v.l.n.r.) Pfarrer Armin Beck, Ehrenamtliche Anne Besteck und Pfarrer Matthias Steinleitner erstmals in einer Haftanstalt Hessens das Gesprächsangebot für die Gefängnisinsassen erweitern

Glaubens“, erklärt Pfarrer Armin Beck, der im Landeskirchenamt für Glaubenskurse zuständig ist. „Immer wenn ich mich über den lieben Gott unterhalte, rede ich auch über mich selbst“, verweist Beck auf die besondere Idee der Alphakurse, die Menschen auf ihrer Sinnsuche abholen und vielleicht zum Glauben hinführen können. In Haftanstalten Süddeutschlands sei dies bereits gelungen, jetzt wol-

le man auch in Kassel gemeinsam mit Ehrenamtlichen in der Seelsorge einen Versuch starten.

Eine von ihnen ist Anne Besteck. Für sie steht nach vielen Gesprächen mit Inhaftierten fest: „Diese Menschen sind ganz anders, einfach offener und bereit, über wesentliche Aspekte des Lebens nachzudenken.“ Gefängnisseelsorger Steinleitner sieht die Ursache darin, dass die besondere Haftsituation „einen ein Stück weit aus der Bahn wirft“.

Über die Zugehörigkeit zur Gruppe eines Gesprächskreises könne auch Überzeugungsarbeit geleistet werden, dass der Glaube eine tragfähige Basis für das persönliche Leben sein kann – ganz nach dem Motto der anglikanischen Kirche „belonging before believing“.

Cornelia Harberg

Foto: C. Harberg

einblicke | Info

Alpha – Suche nach dem Sinn ... Wer war Jesus? Wie kann ich beten? Wieso kommt das Leid in die Welt? Viele Menschen suchen nach dem Sinn, sehnen sich nach Antworten – auch ohne bislang Kontakt zu Kirche und Religion zu haben. Als Glaubensgrundkurs bietet Alpha die Möglichkeit, sich mit der christlichen Lehre auseinanderzusetzen und einen Zugang zum Glauben zu finden. 1991 wurde das Konzept in der anglikanischen Gemeinde „Holy Trinity Brimpton“ in London entwickelt und fand seitdem weltweit immer mehr Befürworter. Über neun Millionen Teilnehmer besuchten Alphakurse in mehr als 28.000 Gemeinden in 160 Ländern. Allein 1.200 Gemeinden in Deutschland offerieren dieses Angebot für jedermann und konfessionsübergreifend.

Zu der Zielgruppe zählen Menschen, die unverbindlich mehr über Gott und den Glauben wissen möchten, die kritisch zur Kirche stehen, aber am Glauben interessiert sind, neu in die Gemeinde kamen oder die Grundlagen ihres christlichen Glaubens auffrischen wollen. Alphakurse finden zunehmend auch außerhalb der Kirche statt, beispielsweise in Volkshochschulen, Universitäten, Firmen oder Haftanstalten. >> Informationen im Internet unter www.alphakurs.de